

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Oßschische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiehhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 35 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheine einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 63

Bad Schandau, Mittwoch, den 16. März 1927

71. Jahrgang

Zur eilige Leser.

* Nach einer Meldung aus Paris soll in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen eine prinzipielle Einigung erzielt worden sein, die voraussichtlich am heutigen Mittwoch zur Unterzeichnung eines Protokolls führen werde. Darin gestehe Deutschland Frankreich das volle Meistbegünstigungsrecht zu, das bekannterweise schon längere Zeit in Aussicht genommen wurde. Frankreich dagegen sehe alle deutschen Exportwaren auf den Minimaltarif, so daß Deutschland praktisch ebenfalls das Meistbegünstigungsrecht erhalte, da nach der französischen Gesetzgebung eine de jure-Meistbegünstigung nicht zugestanden werden kann.

* Am heutigen Mittwoch wird unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Marx und unter Teilnahme des Reichsfinanzministers und des Reichsarbeitsministers eine interfraktionelle Besprechung stattfinden, in der die ganzen strittigen Fragen der Sozialpolitik behandelt werden sollen.

* Wie aus Tiflis gemeldet wird, stürzte beim Bau der Batumer Wasserkraftwerke ein Tunnel ein, wobei 2 Ingenieure und 3 Arbeiter den Tod fanden.

Der Kampf um Schanghai.

Von Otto Corbach.

Man hat bisher sowohl die Größe der militärischen und politischen Erfolge der „Kanton-Regierung“, wie die Tragweite der Zugeständnisse, zu denen sich der britische Imperialismus der nationalrevolutionären Bewegung in China gegenüber bereit erklärt hat, gewaltig überschätzt. Wie die Londoner Times neulich mit Recht betonten, behalten die Siege der Kuo Min Tang trotz des großen Umfangs der eroberten Gebiete ohne Schanghai nur „provinzielle Bedeutung“. Solange andererseits England an der tatsächlichen Kontrolle, die es über Schanghai ausübt, festhält, hat die Preisgabe britischer Vertragsrechte in Hankau und andern Vertragshäfen wenig zu bedeuten; denn Schanghai ist „eine Schlüsselstellung, sowohl vom chinesischen wie vom internationalen Standpunkte aus gesehen“. Die konservative Regierung in England, die eine Weile geneigt schien, auch über eine wesentliche Veränderung des Status quo in der Schanghai-Sphäre mit sich reden zu lassen, hat inzwischen dem Drängen ihrer Scharfmacher nachgegeben und ihre feste Entschlossenheit bekundet, die einmal zum „Schutze Schanghais“ eingeleiteten kriegerischen Maßnahmen unter allen Umständen durchzuführen. Jögern bereitete sich die Union vor, diesem Beispiel zu folgen, nachdem sie ihren Gesandten in Peking, Mac Murray, ermächtigte, den kriegsführenden Parteien in China gegenüber den englischen Standpunkt zu unterstützen, daß die „internationale Zone von Schanghai“ neutralisiert werden müsse. Schanghai dürfte nach alledem bis auf weiteres den Brennpunkt der politischen Vorgänge im fernem Osten bilden.

Die Bedeutung Schanghais als Handelsstadt macht diese Rolle durchaus verständlich. Unter allen Häfen der Welt nimmt dieses Ausfalltor des volkreichen Jangtsebeckens bereits den dritten oder vierten Rang ein. Schanghai ist von Westeuropa und dem Ostteil der Vereinigten Staaten, den bestentwickeltesten Industriegegenden der Erde, gleich weit entfernt, und keines anderen Hafens Aktionsradius umschließt ein auch nur annähernd so entwicklungsfähiges Hinterland wie das seinige. Innerhalb des Stromgebietes des Jangtse wohnen über zweihundert Millionen Menschen, viermal so viel wie in England, nahezu halb soviel wie im ganzen britischen Weltreich. Zugleich ist Schanghai das Verteilungszentrum für eine ganze Reihe anderer Vertragshäfen auf einer Küstenlinie von dreizehnhundert Kilometer Länge. Dieser eine Pfad vermittelte bisher 40 Prozent des chinesischen Außenhandels; 26 Prozent davon waren Transithandel. Fünfundzwanzig Schiffsfahrtslinien laufen Schanghai regelmäßig an; sieben davon verbinden es mit amerikanischen Häfen, sechs mit Europa, zwei mit den Philippinen. Zahlreiche Linien lassen außerdem Schanghai gelegentlich anlaufen. 1924 verfügten die im Hafen von Schanghai ein- und auslaufenden Dampfer über 32½ Millionen Register-tonnen, davon kamen 27 Millionen auf ozeangehende Schiffe. 6½ Millionen Tonnen Ladung wurden in demselben Jahre dort gelöscht, darunter 2 200 000 Tonnen Kohle, mehr als 300 000 Tonnen Reis und nahezu 400 000 Tonnen Weizen; 2½ Millionen Tonnen wurden wieder eingeführt, darunter fast die ganze Reiseinfuhr. Und das alles bedeutet nur einen bescheidenen Anfang im Hinblick auf künftige Möglichkeiten. Australien, mit einem Netzmittel der Bevölkerung Mittel-Chinas, führt für zwanzig Millionen Pfund Sterling mehr Waren ein als das gesamte Jangtsetal. Es braucht da nicht wunderzunehmen, daß internationaler Wettbewerb die Preise für Grundstücke in Schanghai so hoch getrieben hat, daß die im Herzen von London bezahlten dagegen verblissen. In der Hanking Road wurden 140—150 000 Taels (1 Tael etwa 2,50 Mark) für den Mau (1 Mau = 6½ Ar) erzielt; 140 000 Taels für den Mau entsprechen ungefähr 140 000 Pfund Sterling für den Acre, und 40—50 000 Pfund Sterling für den Acre (1 Acre = ¼ Hektar) werden im Herzen von London für Grundstücke gezahlt. Der Baustil Schanghais hat sich diesen Verhältnissen angepaßt. Es entstehen nicht mehr wie früher Häuser mit breiten Veranden für die Unterbringung von Gästezimmern, allem möglichen sonstigen Komfort und anschließendem Tennisplatz, sondern ganz moderne Großstadtbauwerke, vier, fünf, sechs Stock hoch mit rationellster Ausnutzung jedes Quadratmeters. Seit zwei Jahren verfügt die chinesische Geschäftswelt in der Peking Road über zwei moderne fünfstöckige Bankgebäude.

Es gibt in China eine „internationale“ und eine besonderer, französische Niederlassung („Konzession“). Nach den letzten Zählungen wohnen in der Internationalen Niederlassung 23 307

Fremde, darunter 5341 Engländer, in der französischen „Konzession“ 3560 Fremde, darunter 1044 Engländer, in beiden Niederlassungen zusammen 26 867 Fremde, darunter 6358 Engländer. Die Gesamtbevölkerung beider Niederlassungen beträgt aber 930 068. Innerhalb des französischen Konzessionsgebietes allein leben 166 667 Chinesen. Die außerhalb der Fremdenniederlassungen wohnende Bevölkerung Schanghais wird auf rund eine Million geschätzt. Fast die Hälfte der einheimischen Bevölkerung Schanghais lebt also unter fremder Verwaltung. Tausende und Abertausende von Chinesen arbeiten außerdem innerhalb der Fremdenniederlassungen, während sie außerhalb wohnen und schlafen. Tagsüber mögen daher diese Niederlassungen von anderthalb Millionen Menschen, d. h. von drei Vierteln der Einwohnerzahl Schanghais besetzt sein, die währenddessen der Kontrolle fremder Verwaltungen unterliegen. Das Gebiet der Fremdenniederlassungen umfaßt 8½ Quadratkilometer. Die Verwaltung liegt in Händen eines Stadtrates von neun Mitgliedern (6 Engländern, 2 Amerikanern und 1 Japaner). Auch der Sekretär ist ein Engländer. Die Ratsmitglieder sind meist Direktoren oder Geschäftsführer fremder Handelshäuser in Schanghai. Die chinesischen Steuerzahler innerhalb der Niederlassung haben kein Stimmrecht. Dem Stadtrat steht eine aus Sinesen und Chinesen zusammengesetzte Polizeitruppe zur Verfügung, außerdem das hauptsächlich von Engländern befehligte Freiwilligenkorps, an dessen Spitze immer

ein regulärer Offizier aus der englischen Armee steht. In dem Korps sind die Hauptwaffengattungen — Kavallerie, Maschinen-gewehrkompanie, Artillerie, Infanterie — vertreten. Die Mitglieder des Korps gehören verschiedenen Nationalitäten an. Chinesische Truppen dürfen den Boden der Fremdenniederlassungen, sei es in Schanghai oder irgend einem anderen der Vertragshäfen, nicht betreten, auch nicht hindurchmarschieren. Drei Prozent der Bevölkerung der Fremdenniederlassung (die Fremden) regieren die übrigen 97 Prozent, die ohne Stimm- und andere Rechte, aber verpflichtet sind, die Steuern aufbringen zu helfen. Das Komitee von Geschäftsleuten, das den Stadtrat bildet, hat Befugnisse, die die einer gewöhnlichen Stadtverwaltung weit überschreiten. Früher wurden Chinesen, die in der Fremdenniederlassung wohnen, unter dem Befehl eines fremden Assessors von einem chinesischen Richter abgeurteilt. Nach der Revolution von 1911 wurde der gemischte Gerichtshof von dem Konsularkorps übernommen, und nun fungiert ein fremder Assessor auch gegenüber chinesischen Beschuldigten als Richter. Seit kurzem ist freilich für solche Fälle die chinesische Justiz wiederhergestellt worden.

Der Kampf um Schanghai bedeutet u. a. einen Kampf um die Verfügung über fast die Hälfte der Erträge der Seezölle. Das allein macht es unwahrscheinlich, daß er mit friedlichen Mitteln ausgefochten werden könne.

Kabinettsrat mit Hindenburg

Strefemanns Rechenschaftsbericht.

Wichtige Sitzung der Reichsregierung.

Am Dienstag nachmittag hat ein Kabinettsrat stattgefunden, in dem Reichsaußenminister Dr. Strefemann über die letzte Genfer Ratstagung ausführlich Bericht erstattete. Diese Sitzung des Reichskabinetts stand unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten, der den Wunsch ausgedrückt hatte, im Kabinettsrat einen ausführlichen Bericht Dr. Strefemanns über die Genfer Ereignisse entgegenzunehmen, nachdem ihm der Reichsaußenminister gleich nach seiner Ankunft ein kurzes Referat über Genf gehalten hatte. Wie man hört, sollen im Anschluß an die Ausführungen Dr. Strefemanns auch die vom polnischen Außenminister Zaleski in Genf gemachten Vorschläge für die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen erörtert und auch die angelegentlich offizielle Demarche Deutschlands wegen der Rheinlandräumung besprochen sein.

Nach einem Beschluß des Ältestenrates des Reichstages wird sich der Auswärtige Ausschuß am Donnerstag mit den Ergebnissen von Genf beschäftigen. Im Plenum des Reichstages wird diese Frage bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes besprochen werden, die für Montag nächster Woche angelegt ist.

Der dem Reichsaußenminister Dr. Strefemann nahe stehenden Täglichen Rundschau scheint die Entwicklung der Dinge im Osten das beherrschende Moment der großen Außenpolitik zu sein. Strefemann werde wahrscheinlich sowohl hierüber wie über die Gesamtsituation der deutsch-französischen Beziehungen bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes sprechen. Dann werde man vielleicht auch erkennen, daß viele Fragen in einem Zusammenhang stehen, der nicht in die Augen fällt, wenn man sie als Einzelfragen betrachte.

Das Reichskabinettsrat einmütig hinter Strefemann

Berlin, 15. März. Amtlich wird mitgeteilt: „In dem heutigen unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten abgehaltenen Kabinettsrat berichtete Reichsaußenminister Dr. Strefemann über die außenpolitische Lage und die Verhandlungen des Völkerbundes in Genf. Nach eingehender Aussprache, bei der insbesondere die Rechtsauffassung geteilt wurde, wie sie der Außenminister in Genf bei den Deutschland berührenden Fragen vertreten hat, stimmte das Kabinettsrat dem vorliegenden Ergebnis der Genfer Tagung einmütig zu.“

Völkerbund und Kriegsgefahr.

Das in Genf tagende Ratkomitee hat unter dem Vorsitz des deutschen Delegierten, Grafen Gypert, die Erörterung des ihm vorliegenden Berichtes über die von Rat auf Grund des Artikels 11 im Falle drohender Kriegsgefahr zu ergreifenden Maßnahmen abgeschlossen. Besonders drehte sich die Debatte um die Frage der Zurückziehung der diplomatischen Missionen und der See- und Luftflottendemonstration. Bei der letzten Frage wurde insbesondere in Er-

wägung gezogen, welche völkerrechtlichen Schwierigkeiten etwaige Notlandungen der demonstrierenden Flugzeuge nach sich ziehen könnten.

Dies wurde besonders von dem deutschen Delegierten Gypert betont, dessen Ausführungen sich der italienische und der japanische Vertreter angeschlossen. Der Vertreter Kolumbiens lehnte jede Luftdemonstration ab. Der Rumäne Titulesku, Paul-Boncour und Benesch setzten sich dagegen sehr lebhaft für die Demonstration ein. Schließlich wurde ein von Cecil vorgelegter Vermittlungsvorschlag einstimmig angenommen, dessen Inhalt befaßt, der Rat könne, wenn er es für nötig und nützlich halten sollte, die Ratstaaten zu einer Luftdemonstration in vernünftigen Grenzen auffordern.

Genf. In der Schlussung wurde ein Bericht an den Völkerbundrat angenommen, der eine Reihe praktischer Vorschläge für die vom Völkerbundrat bei Kriegsgefahr zu ergreifenden Maßnahmen behandelt. Danach ist bei Kriegsgefahr zunächst die Einberufung des Völkerbundesrates in aller kürzester Frist vorgesehen. Vorher soll der Ratpräsident telegraphisch die Aufforderung an die streitenden Staaten richten, sich jeder kriegerischen Handlung zu enthalten.

Der Völkerbundrat soll in erster Linie seine Aufmerksamkeit darauf richten, daß der Status quo aufrecht erhalten bleibt und insbesondere die streitenden Parteien darauf aufmerksam machen, daß operative Maßnahmen, insbesondere Mobilisierung sowie Truppenbewegung, unter allen Umständen unterbleiben sollen. Ferner sollen entsprechende finanzielle, wirtschaftliche oder industrielle Maßnahmen empfohlen und den streitenden Staaten eine Frist gesetzt werden, innerhalb der sie sich zu einigen haben. Am sich über den Gang der Entwicklung auf dem Laufenden zu halten, sollen sofort diplomatische oder militärische Sachverständige an den Schauplatz der Kriegsgefahr entsandt werden. Sollte sich eine der streitenden Parteien den Empfehlungen des Völkerbundesrates nicht fügen, so soll der Rat offiziell sein Mißtrauen gegenüber diesen Staaten erklären. Sodann sollen die Mitgliedstaaten aufgefordert werden, ihre bei dem betreffenden Staate akkreditierten diplomatischen Vertreter abzurufen. Jedoch sollen auch ernstere Maßnahmen ergriffen werden können. Sollte einer der Staaten trotz des Einschreitens des Völkerbundesrates zu kriegerischen Handlungen schreiten, so ist zunächst eine allgemeine Flottendemonstration durch den Völkerbund vorgesehen. Auch Demonstrationen von Luftflotten können in Erwägung gezogen werden.

Zum Schluß wird in dem Bericht erklärt, daß die Bestimmungen des Artikels 11 auch dann in Kraft treten, wenn es sich um einen Konflikt zwischen einem Mitgliedstaat des Völkerbundes und einem Nichtmitglied sowie zwischen Nichtmitgliedstaaten handelt. Im Falle eines Kriegsausbruchs trotz Einschreitens des Völkerbundes soll dieser feststellen, wer der Angreifer ist. In diesem Falle treten dann die Bestimmungen des Artikels 16 des Völkerbundespaktes in Kraft, der bekanntlich gemeinsame Maßnahmen der gesamten Völkerbundsmitglieder gegen einen angreifenden Staat vorsieht.

Der Bericht, über den eine völlige Einigung innerhalb des Komitees nach langer Debatte erzielt wurde, wird dem Völkerbundrat auf der Junitagung vorgelegt werden.

Flottendebatte im Unterhaus.

Neue Seeabrüstungsnote Amerikas.

Admiral Sir Reginald Hall trat bei einer Marinendebatte im Unterhaus ebenso wie Oberstleutnant Hilton Young für den Bau leichter Kreuzer ein. Admiral Hall vertrat den Standpunkt, daß die schweren Kreuzer im Kriegsfalle keine nützliche Verwendung finden könnten, Oberstleutnant Young bezeichnete sie vom Gesichtspunkte der allgemeinen Abrüstung aus als weniger zweckmäßig. Admiral Hall erklärte weiter, daß keine Flottenabrüstungskonferenz Großbritannien die Hände hinsichtlich des Baues leichter Einheiten binden würde. Der liberale Abgeordnete Runciman wie alle anderen Redner betonten, daß Flottenbegrenzungen sich im Rahmen des Möglichen halten müßten. Eine allgemeine Kritik fanden die für die Marine aufgewandten Kosten, die gegenüber der Zeit vor dem Kriege eine Steigerung um 156 Millionen Pfund aufwiesen und weiterhin eine ansteigende Tendenz zeigen.

Pariser Ministerrat über die neue amerikanische Note.

Paris, 15. März. Der heutige Ministerrat unterzog die neue amerikanische Note in der Frage der Seeabrüstungskonferenz einer ersten Prüfung. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Der endgültige Wortlaut der französischen Antwort soll erst in dem für kommenden Sonnabend angelegten Ministerrat festgelegt werden.

Der englische Kriegsminister über Rußlands Kriegsrüstungen.

London, 16. März. Der englische Kriegsminister Worthington Evans erklärte am Dienstag im Unterhaus, nach seinen letzten Informationen betrage die sowjetrussische Armee gegenwärtig 650 000 Mann, mit den territorialen und Militärbereitschaften 1 Million, wozu noch weitere 800 000 Mann der Reserve kämen. Das Studium der Giftgasverwendung für die Kriegsführung werde in Rußland sehr lebhaft betrieben. Zahlreiche Fabriken für Herstellung von Giftgasen in großen Mengen seien geschaffen oder in der Errichtung begriffen. Kriegsvorbereitungen nach dieser Richtung hin seien in Rußland ohne Zweifel viel größer als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Auf eine arbeiterteilnehmende Anfrage, ob er in Erwägung ziehen wolle, Rußland mitzuteilen, daß Großbritannien zum Verzicht auf die Verwendung giftiger Gase bereit sei, wenn Rußland ein Gleiches tue, bezog sich der Minister in seiner Antwort auf die für die Verwendung von Giftgasen maßgebende Washingtoner Konvention und die verschiedenen Konferenzen des Völkerbundes, wobei er hinzufügte, daß Rußland weder an dem einen, noch an dem anderen beteiligt sei. Der Aufforderung der Arbeiterpartei, seine Informationen durch genauere Mitteilungen zu begründen, kam der Minister nicht nach.

Das Ende der völkischen Fraktion im Reichstage.

Berlin, 15. März. Die nationalsozialistischen Abgeordneten im Reichstage veröffentlichten eine Erklärung, in der es heißt, sie hätten an den Vorkommnissen der völkischen Arbeitsgemeinschaft, Abg. v. Graefe, die Aufforderung gerichtet, ihnen den Vorsitz der Fraktion der völkischen Arbeitsgemeinschaft abzutreten, da sie nach dem Uebertreten verschiedener Abgeordneter zu den Nationalsozialisten die stärkste Gruppe dieser Fraktion seien. Da Graefe sich geweigert habe, den Vorsitz abzugeben, hätten die nationalsozialistischen Abgeordneten ihren Austritt aus der völkischen Arbeitsgemeinschaft erklärt, so daß die völkische Fraktion nunmehr aufgehört habe, zu bestehen.

Eupen-Malmedy vor der belgischen Kammer.

Brüssel, 15. März. In der belgischen Kammer stellte heute der sozialistische Abgeordnete Sommerhausen eine Anfrage über Eupen-Malmedy. Er erklärte, es müsse den Bewohnern von Eupen und Malmedy gestattet sein, ihre Zugehörigkeit zu Deutschland zu bekräftigen, ohne deshalb bedrückt zu werden. Die Wallonen und Flamen hätten ihre Zugehörigkeit zu Belgien freiwillig erklärt, die Bewohner Eupen-Malmedys dagegen nicht. Der Redner erinnerte daran, daß während der militärischen Besatzungszeit zugunsten Belgiens mit allen Mitteln gearbeitet worden sei. Ministerpräsident Jaspers unterbrach den Redner und erklärte, diese Angaben seien falsch. Sommerhausen forderte schließlich die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Die erste Abstimmung sei ohne Bedeutung, da das Gebiet militärisch besetzt und die Abstimmung nicht geheim gewesen sei.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärte der Abg. Sommerhausen, daß der Versailler Vertrag das Recht der Bevölkerung von Eupen-Malmedy nicht geachtet habe. Die belgische sozialistische Partei habe diesem Vertrag zwar zugestimmt, bezüglich der Abstimmung aber Vorbehalte gemacht. Der Redner wies sodann die Gründe für die Angliederung Eupen-Malmedys an Belgien zurück. Er wies nach, daß die Mentalität und die Gefühle der Bevölkerung deutsch geblieben seien. Während des Krieges sei kein Bewohner von Eupen-Malmedy desertiert. Der Redner forderte dann, daß auf Grund des Artikels 19 des Versailler Vertrages eine neue Volksabstimmung abgehalten werden solle. Sollte das Ergebnis ungünstig für Belgien sein, so müsse man sich an den Völkerbund wenden und einen Regimewechsel vornehmen. Dies fordere die gesamte Presse Eupen-Malmedys. Das belgische Parlament könne Neuwahlen in Eupen-Malmedy ausschreiben. Die Verträge von Versailles und Locarno begründeten keine Verringerung der Grenzen.

Im weiteren Verlauf der Eupen-Malmedy-Debatte erklärte Ministerpräsident Jaspers, die Interpellation könne keine praktischen Folgen haben. Eine neue Regelung könne niemals in Frage kommen (?), umso weniger, als die Grenzen durch zwei feierliche Verträge und durch die belgische Verfassung festgelegt seien. Die Teile Sommerhausens über die Anwendung des Artikels 19 des Versailler Vertrages sei nicht realisierbar, denn man könne den Vertrag von Versailles nicht ändern (?). Belgien habe sich Eupen-Malmedy gegenüber sehr liberal gezeigt; man könne aber eine Agitation in diesem Gebiete nicht dulden. Die Intervention Sommerhausens könne diese Agitation nur vermehren. Die Verhältnisse in Eupen-Malmedy seien endgültig und unumstößlich festgelegt und die gegenwärtige Regierung werde keine Initiative im Sinne des Vorschlages Sommerhausens ergreifen. Die Bevölkerung des Gebietes sei belgisch und werde belgisch bleiben (?). Der Vertrag von Locarno sehe die Unantastbarkeit der belgischen Grenzen vor. Deutschland habe diesem Vertrag freiwillig zugestimmt. Sommerhausen antwortete, die Intervention werde eingereicht werden. Darauf behauptete Jaspers, die Agitation in Eupen-Malmedy werde von einer Minderheit im Einverständnis mit Deutschland betrieben. Er wolle nicht glauben, daß die deutsche Regierung diese Agitation begünstige, dagegen aber die nationalsozialistische Partei, die den Krieg wünsche (?).

Neuregelung der Biersteuergemeinschaft.

Die Regierungsparteien haben im Reichstag einen Gesetzentwurf im Zusammenhang mit der Regelung des Finanzausgleichs eingebracht, der die Beteiligung der Staaten Württemberg, Bayern und Baden an den Erträgen der Biersteuer neu regelt. Nach diesem Gesetzentwurf erhalten die genannten Staaten etwa 13 1/2 % des Aufkommens an Biersteuer in ihren Ländern. Das bedeutet praktisch, daß Württemberg künftig 8 630 000 Mark, Bayern 45 000 000 und Baden 5 755 000 Mark aus der Biersteuer erhalten.

Eine Schlappete der Kantonefer.

Wie aus Peking gemeldet wird, haben die Truppen Tschangtschangs Taiping befehligt. Die Vorhut der Kantontuppen zog sich nach dem Kampfe zurück. Marischall Tschangtschangs hat angeordnet, das Hauptquartier des Generals Tschin, der den Vorposten Tschangtschangs aufhalten will, mit Luftbomben zu belegen. — In Ningpo ist eine neue antibritische Boykottbewegung ausgebrochen. In Schanghai stieg die Zahl der streikenden Baumwollspinner bereits auf 15 000.

Eine Schlacht bei Nanjing.

London, „Daily Mail“ berichtet aus Schanghai: Die Kantonefer stehen zwanzig Meilen südlich von Nanjing. In der dortigen Gegend wurde schwer gekämpft. Die Eisenbahnverbindung ist unterbrochen. Angesichts der großen Zahl der in Nanjing lebenden fremden Missionare (darunter allein 430 Amerikaner) haben die britischen und die amerikanischen Behörden Vorbereitungen zur schnellen Räumung getroffen, falls die Lage einen solchen Schritt erfordere. — Nach einer Meldung des „Daily Express“ wurde in dem Suanpustsch bei Schanghai die Leiche eines amerikanischen Marineoffiziers aufgefunden. Die Polizei glaube, daß er ermordet worden sei, und habe eine Untersuchung eingeleitet.

Aus In- und Ausland.

Röln. Der Parteipräsident hat die öffentlichen Umzüge der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und folgender vaterländischer Verbände: Deutschvölkische Freiheitsbewegung, Stahlhelm, Jungflakflak, Wertwolf, Frontkriegerbund, Treubund, Schlageter, die Eisene Schar und Frontbann einstellend verboten.

Charlottenburg. An der Technischen Hochschule in Charlottenburg schwebt seit einiger Zeit ein Untersuchungsverfahren wegen Unregelmäßigkeiten, die bei der Verwaltung der Krankenkasse der Studentenschaft durch den Studenten K. vorgekommen sind. Es handelt sich dabei um Unklarheiten in der Führung der Bücher, die ein Mantel in Höhe von einigen tausend Mark ergeben.

Wien. Wegen der Studentenunruhen an der Hochschule für Welthandel hat der Rektor der Hochschule scharfe Maßnahmen ergriffen. Zwei völkische Studentenorganisationen, die „Deutsche Studentenschaft in Wien“ und das „Institut zur Pflege deutschen Wissens“ sowie ein bulgarischer Verein wurden von der Berechtigung an der Hochschule ausgeschlossen. Gegen die Studenten, die wegen der Teilnahme an den Krawallen angezeigt werden, wird ein Disziplinar- oder Gerichtsverfahren eingeleitet. Die Hochschule soll solange geschlossen werden, bis die Behörden einen ungeforderten Studienbetrieb gewährleisten.

Rom. In Florenz starb gestern im Alter von 56 Jahren Fürst Scipio Borghese, der Gatte der 1924 im Garda-See ertrunkenen Herzogin Ferrari. Borghese hatte die bekannte Autofahrt Peking-Paris unternommen. Im vergangenen Jahre schenkte er dem Vatikan die berühmte Kapelle Borghese in Santa Maria Maggiore.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Japopacificque aus Tokio werden Mitglieder des Parlaments Versuchen zwecks Anwendung neuer Giftgase und eines elektrischer Wellen Flugzeuges betreiben, das mit Hilfe elektrischer Wellen von Kriegsschiffen aus gelenkt werden kann.

Brüssel. „Etoile Belge“ meldet, daß der König an Grippe leidet und das Zimmer hüten muß. Die Erkrankung hat jedoch keinen ernsthaften Charakter.

Newyork. Die russische Monarchistin Mary, die dem vor-maligen russischen Premierminister Kerenski vor einer Versammlung von 5000 Personen ins Gesicht geschlagen hat, wurde zu 4 Dollar und 50 Cent Strafzahlung verurteilt. Sie erklärte bitter: „Das ist das Geld wert gewesen.“

Das Befinden von Kühlmanns unverändert ernst.

Berlin. Das Befinden des Staatssekretärs a. D. von Kühlmann ist gestern abend gegenüber dem Vortage unverändert ernst. Obgleich bisher noch keine Komplikationen vorauszu sehen sind, läßt der Zustand des Kranken nach großen Besorgungen Raum.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.
(Nachdruck verboten)

Kaljean stand rasch auf. Es war niemand mehr da. Er sah sich um und bemerkte jemanden, der größer als ein Kind, kleiner aber als ein Mann war, in einer grauen Bluse und staubfarbenen Mandelfarbenerkleidern, der über die Lehne stieg und in den Graben des Marsfeldes hinunter sprang.

Kaljean ging sofort nachdenklich nach Hause. Marius war zu seinem Großvater gegangen und hatte ihn um die Erlaubnis gebeten, Cosette heiraten zu dürfen — vergebens. Mit kleiner Hoffnung war er zu ihm gegangen und in unerwarteter Verzweiflung kam er zurück.

Den ganzen Tag streifte er umher, ohne zu wissen, wo. Mit fieberhafter Ungeduld wartete er auf den Abend; denn nur etwas stand noch klar vor ihm, daß er um neun Uhr Cosette sehen würde. Dieses letzte Glück war jetzt seine ganze Zukunft; nach ihm würde alles Nacht.

Gegen Abend, Punkt neun Uhr, wie er es Cosette versprochen hatte, war er in der Straße Plumet. Marius ging auf seinem gewöhnlichen Wege durch das Gitter und eilte in den Garten. Cosette war nicht an der Stelle, wo sie ihn gewöhnlich erwartete. Er ging in dem Garten herum, der Garten war öde. Da lehnte er zu dem Hause zurück und unheimlich, von Liebe trunken, erschrocken, erbittert von Schmerz und Verzweiflung, klopfte er an die Türen wie ein Hausherr, der zu schlechter Stunde zurückkommt. Er klopfte und klopfte auf die Gefahr hin, daß das Fenster sich öffne, das finstere Gesicht des Vaters sich zeige und ihn frage: „Was wollen Sie?“ Das war ja gar nichts gegen das, was er ahnte. Als er geklopft hatte, rief er: „Cosette! Cosette!“ — „Cosette!“ wiederholte er gebieterisch. Man antwortete nicht. Es war vorbei. Niemand befand sich in dem Garten, niemand in dem Hause.

Blötzlich hörte er eine Stimme, die von der Straße her zu kommen schien und durch die Bäume hindurchrief: „Herr Marius, Ihre Freunde erwarten Sie auf der Barrikade in der Straße Chauvererie.“

Die Stimme war ihm nicht ganz unbekannt. Sie glich der heiteren Stimme Eponines. Marius trat an das Gitter, nahm den beweglichen Stab heraus, steckte den Kopf durch und sah jemand, einen jungen Mann, wie es schien, im Dunkel der Straße hinkommen.

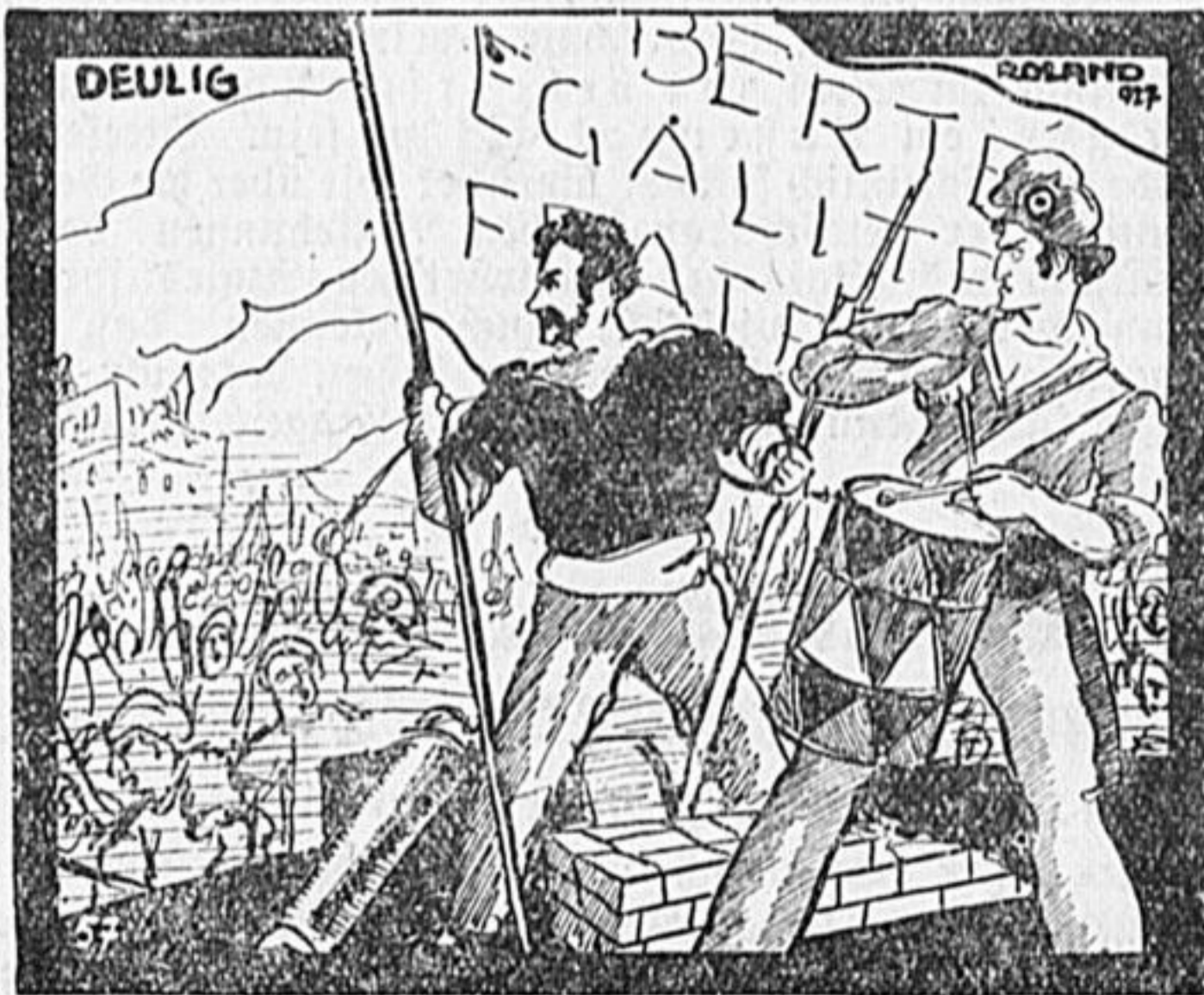
Sechzigstes Kapitel.

Das Großartige der Verzweiflung.

In Paris wurde die Revolutionstrommel gerührt. Die Bürger standen gegen das Regime Louis Philipps

auf. Auf den Barrikaden kämpften bewaffnete Einwohner gegen die Soldaten des Königs.

Die Stimme, welche in dem Dunkel Marius an die Barrikade an der Straße Chauvererie gerufen hatte, war ihm wie die Stimme des Schicksals erschienen. Er wollte sterben, hier bot sich Gelegenheit dar; er klopfte an die Pforte des Grabes, und eine Hand reichte ihm im Dunkel den Schlüssel dazu. Solche schauerlichen Eröffnungen, die in der Nacht vor der Verzweiflung geschehen, sind voll Versuchung. Marius entfernte den Gitterstab, der ihm so oft den Ein- und Ausgang gestattet hatte, schritt aus dem Garten heraus und sagte: „weiter!“



In Paris wurde die Revolutionstrommel gerührt.

Zerrissen fast vor Schmerz, unglücklich, künftig etwas von dem Schicksal anzunehmen, nachdem er die letzten zwei Monate im Kaufsue der Jugend und der Liebe verbracht hatte, niedergedrückt zu gleicher Zeit von allen Träumen der Verzweiflung, hatte er nur noch den einen Wunsch: sobald als möglich ein Ende zu machen.

Marius hatte den Willen eines Menschen, der nichts mehr hofft. Er war gerufen worden und mußte gehen. Es gelang ihm, durch die Menge wie durch die wilden Patrouillen und vermindert die Schilddrücken.

Marius war in eine Barrikade eingetreten. Die Geschosse der Truppen zischten über seinen Kopf hinweg.

Im Dunkel hörte er leise seinen Namen nennen: „Herr Marius!“ Er blickte sich und sah im Dunkeln eine Gestalt, die sich nach ihm hinschleifte.

„Erfennen Sie mich nicht?“

„Nein.“

„Eponine.“

Marius blickte sich rasch. Es war in der Tat das unglückliche Kind in Manneskleidern.

„Wie kommen Sie hierher? Was tun Sie hier?“

„Ich sterbe, ich habe einen Schuß erhalten,“ sagte sie.

„Sehen Sie sich daher zu mir auf den Stein.“

Er gehorchte. Sie legte ihren Kopf auf seine Knie, sah ihn an und sagte:

„Ach, so ist es gut! Wie gut ist es so. So! Ich fühle keine Schmerzen mehr.“

Sie schloß einen Augenblick, dann wendete sie mit Anstrengung ihr Gesicht und sah Marius an.

„Wissen Sie, Herr Marius, es ärgerte mich, daß Sie in den Garten gingen. Ich weiß, es war dumm von mir, da ich Ihnen doch das Haus gezeigt hatte, und ich mußte mir auch sagen, daß ein junger Mann wie Sie —“

Sie unterbrach sich und fuhr nach einiger Zeit mit herzerweichendem Lächeln fort:

„Sie fanden mich recht häßlich, nicht wahr?“

Sie hielt ihr Gesicht so nahe als möglich an das Gesicht des Marius und setzte dann mit seltsamem Ausdruck hinzu:

„Hören Sie; ich will Ihnen nichts vormachen; ich habe in meiner Tasche einen Brief für Sie seit gestern. Man sagte mir, ich solle ihn auf die Post geben, aber ich behielt ihn und wollte nicht, daß Sie ihn bekämen.“

Sie führte die Hand des Marius in die Tasche ihrer Bluse und er fühlte wirklich ein Papier darin.

„Nehmen Sie,“ sagte sie.

Marius nahm den Brief.

Sie machte ein Zeichen der Befriedigung und der Zustimmung.

„Nun versprechen Sie mir etwas für meine Mühe.“

Sie hielt inne.

„Was?“ fragte Marius.

„Versprechen Sie, mir einen Kuß auf die Stirn zu geben, wenn ich tot bin. Ich werde ihn fühlen.“

Sie ließ ihren Kopf wieder auf die Knie Marius' fallen und ihre Augen schlossen sich. Er glaubte, die arme Seele sei hinübergegangen. Eponine blieb unbeweglich; mit einem Male aber, als Marius glaubte, sie sei ewig eingeschlafen, schlug sie langsam die Augen auf, in welchen man bereits die dunkle Tiefe des Todes sah, und sagte in einem Tone, dessen Lieblichkeit aus einer anderen Welt zu kommen schien:

„Und sehen Sie, Herr Marius, ich glaube doch, ich war etwas verliebt in Sie.“

Sie versuchte noch einmal zu lächeln und starb.

Marius hielt sein Versprechen. Er drückte einen Kuß auf die bleiche Stirn, auf welcher kalter Schweiß stand. Es war dies ja keine Unruhe gegen Cosette, sondern ein Abschied von einer unglücklichen Seele.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 15. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung wies Arbeitsminister Eisner an Hand amtlicher Auskünfte nach, daß die von den Kommunisten ihm gegenüber erhobenen Beschuldigungen, er habe seine Ministerstellung dazu benützt, sich bei der Aufnahme einer Hypothek von der Landesversicherungsanstalt persönliche Vorteile zu sichern, unwahr seien. Dann ging das Haus zur Beratung der ersten Etatkapitel über. Der Präsident gab dazu die wohlgemeinte Erklärung, daß es nicht unbedingt notwendig sei, über jedes Etatkapitel zu berichten und zu sprechen. Ob dieser Hinweis etwas nützen wird, muß die Zukunft lehren. Heute bot das Kap. „Ruhegelder“ Gelegenheit zu längerer Aussprache. Der Ausschuß beantragte, die Regierung solle bei der Reichsregierung darauf hinwirken, daß die Pensionen in keinem Falle mehr als 5000 RM. jährlich betragen. Der neue Innenminister Dr. P e l t erklärte, es sei ausichtslos, einen derartigen Antrag beim Reich durchzubringen. Es stünden ihm aber auch schwere sachliche Bedenken entgegen. Eine solche Verklärung der Pensionsrechte der Beamten würden der bisherigen Beamteneinrichtung schroff zuwiderlaufen und zu einer starken Beunruhigung in der Beamtenschaft führen. Der Minister bat um Ablehnung des Antrages. Sollte trotzdem eine Annahme erfolgen, so würde die Regierung zu ihrem Bedauern dem nicht entsprechen können. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Linkssozialisten abgelehnt, im übrigen wurden die Einstellungen genehmigt. Nachdem während der Aussprache der frühere Reichsjustizminister Dr. Heinze wiederholt scharf angegriffen worden war, ohne daß der Präsident eingegriffen hätte, erklärte er endlich zum Schluß, daß er künftig derartige Ausdrücke nicht mehr dulden werde.

Dramatisch gestalteten sich die Abstimmungen über Kap. 27, Frauenkliniken. Es wurden zwar, entsprechend dem Ausschußantrage, die angeforderten 500 000 RM. für Errichtung einer Frauenklinik in Westsachsen genehmigt, dagegen ihre Errichtung in Zwickau sowohl wie in Plauen abgelehnt, dafür aber ein Antrag angenommen, durch den die Regierung um Verlegung einer Denkschrift über den Ort der Errichtung der Frauenklinik ersucht wird. Die vom Ausschuß gestrichenen Mittel für den Ankauf geistlicher wurden genehmigt, ebenso die Einführung des Achtsundentages für das gesamte Pflegepersonal. Die Bestimmungen mußten zweis- und dreimal wiederholt werden, da sich bei der gegenwärtigen Zusammenkunft des Landtages die Mehrheit nur schwer feststellen läßt. Zu Kap. 43, Handel und Gewerbe im allgemeinen lag ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Vereinfachung größerer Einkommensteuerpropaganda für die Leipziger Messe vor. Hiergegen wandte sich der deutschnationale Abg. Berg. Er erkannte wohl den Wert der Leipziger Messe an, wandte sich aber gegen die intonjunktive Haltung des Finanzministers, der immer erkläre, er habe keine Mittel, schließlich aber doch Gelder bereitstelle, wenn die Regierungsparteien es wünschen. Die übrigen Etatkapitel der Tagesordnung fanden auf schmerzloserem Wege Genehmigung. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 17. März, nachmittags 1 Uhr, statt.

Nus Stadt und Land.

Merktblatt für den 17. März.
 Sonnenaufgang 6¹³ | Mondaufgang 4⁴⁷ N.
 Sonnenuntergang 6⁰⁵ | Monduntergang 6²⁰ V.
 1811 Karl Gustow abt.

Vortrag im Gewerbeverein. Morgen Donnerstag hält Dr. Babendererde-Delmenhorst auf Veranlassung des Gewerbevereins im Kurhaus einen Vortrag über „Thomas Masaryk, der Schöpfer des tschechischen Staates“. Der Beginn des Vortrags ist auf 1/2 9 Uhr festgesetzt. Der Vortragende ist von seinen früheren Vorträgen her noch in guter Erinnerung. Gäste sind auch diesmal wieder willkommen.

Osterferien des Landtages. Voraussichtlich wird der Sächsische Landtag am 1. April sich auf 3 Wochen verlagern.

Postlewig. Gemeindevorordneten-sitzung. Vorsteher Strohbach eröffnete die Sitzung, begrüßte die Vertreter, insbesondere Ing. Destrück und Schulze, Königstein. Ing. Destrück gibt hierauf an Hand von Zeichnungen in kurzen Anrissen einen technischen und damit verbunden, einen finanziellen Überblick zu dem geplanten Wasserleitungsbau. Aus den Ausführungen wäre hervorzuheben, daß die Hausanschlässe bis innerhalb des Grundstückes im Bauplan vorgezeichnet sind. Der Hausbesitzer hat demnach die Kosten für Legung ins Haus selbst zu tragen. Das Wasser soll von der Gemeinde Schmilka entnommen werden. Zur Fertigstellung der Leitung sind etwa 300 Arbeitstage vorgesehen. Die Baukosten werden mit 100 000 Mark beziffert, und der Preis je Kubikmeter Wasser soll sich auf 54 Pfg. belaufen. In der darauf folgenden Aussprache ersuchte Bürgermeister Fischer die Beordneten, dem Wasserleitungsbau zuzustimmen. Ueber die Finanzierung des ganzen Problems wird man sich dahingehend einig, den Gemeinderat sofort zu ermächtigen, 30 000 M. vom Arbeitsministerium und 75 000 M. von der Kommunalbank oder der Sächsischen Kreditanstalt, Leipzig, zu beschaffen. Beschlossen wird ferner, mit den Kostenschätzungen für Rohrlegungs-

Kunst.

Gertrud Ritter: Arien- und Liederabend.

Frl. Gertrud Ritter, unsere einheimische junge Sängerin, betritt ihre offizielle Künstlerlaufbahn am Sonnabend, den 19. März, im hiesigen Kurhaus mit einem Arien- und Liederabend. Es ist überall das Vorrecht der Heimatstadt von aufstrebenden Talenten, ihnen den Weg in die breitere Öffentlichkeit dadurch zu ebnen, daß ihr erstes eigenes Unternehmen von kunstliebenden Mitbürgern freudig begrüßt und allgemein unterstützt wird. Nachdem Frl. Ritter ihr Können seit Jahren selbstlos und opferfreudig in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt und bei Veranstaltungen des Frauenvereins, insbesondere in Singpielen und kleinen Operetten, aber auch als Viedersängerin an Kunstzweckabenden, in Chorkonzerten und kirchenmusikalischen Andachten mitgewirkt hat, mit wachsendem Erfolge, wandte sich das Interesse vieler, die ihre schönen Stimmkräfte schätzen, ihrer künstlerischen Weiterentwicklung zu. Sie begann ihre Studien bei unserer hiesigen Gesangspädagogin Frl. Johanna Schwede, setzte sie bei Luise Ottermann-Dresden fort, ging in die Schule von Frl. Erl, der Ausbilderin von Hirtel und Elja Stünzner, und zugleich in das dramatische Fach über und studierte eine Anzahl Opernpartien, bis sie sich kürzlich wieder dem Viedersingen zuwandte und von ihrer Meisterin nun das Zeugnis der Konzerte erhalten hat. Wir wünschen der jungen Sängerin, daß ihr erstes Konzert, unter zahlreicher Beteiligung von einheimischen Freunden ihrer Kunst, zu einem vollen Erfolge werden und dazu beitragen möge, ihren Namen, der bisher nur lokalen aber guten Klang besaß, weitverbreitend zu machen. Als erstklassiger Begleiter wird ihr am Konzertabend Dr. Chihz-Dresden zur Seite stehen.

bau die Firmen Mennege, Jennsen und Riebe zu beauftragen, für Behälterbau die Firmen M. Dorn & Seifert, Rengel, Dielerhoff und Wiedmann. Die Blanketts sollen innerhalb 10 Tagen nach Ausschreibung eingegangen sein. Dem Gesuch der Samariter zu Königstein wird dahingehend Rechnung getragen, daß zu den Anschaffungskosten eines Autos für soziale Zwecke 50 M. bewilligt werden. Desgleichen werden die Gesuche einiger Bauarbeiter zur Ueberlassung von Baugrund genehmigt. Zurückgestellt wird das Gesuch des Gaswerkes Bad Schandau und die Beschwerde Schramm wegen Abtrennung des Gemeindefeldgrundstücks von seinem Grundstück bis zur nächsten Sitzung, unterdessen Bürgermeister Fischer nochmals Erläuterungen über letzteren Fall einziehen wird.

Pirna. Hoffnungsvolle Jugend. Seit Wochen treibt eine Bande von Ladendiebinen hier ihr Unwesen. Es handelt sich um Schülerinnen, von denen einige vor der Schulentlassung stehen und von denen drei auf frischer Tat erriappt wurden, während die vierte fliehen konnte. Diese Mädels gingen in raffiniertester Weise planmäßig vor. Zu dreien oder vierten betreten sie irgendein Geschäft, und während eines der Mädchen einen Gegenstand forderte und dann an diesem herumwälzte, so daß der Geschäftsmann immer wieder neue Sachen holen mußte, stahlen die anderen. Am Montag waren sie in einem Geschäft in der Schmiedestraße. Das eine Mädchen verlangte einen großen Apfel; der vorgelegte war zu groß, und es verlangte nun eine Apfelsine. Der Geschäftsinhaber brachte die Apfelsine, dann sollte es doch lieber ein Apfel sein. Inzwischen muß dem Geschäftsinhaber aber das Gebaren der im Hintergrunde sich aufhaltenden drei anderen Mädchen aufgefallen sein; er schritt auf diese zu und entdeckte, daß sie in einer mitgeführten Tasche schon allerhand Sachen, die ihm gestohlen waren, untergebracht hatten. Eine der Diebinen floh, während es gelang, die anderen drei der Polizei zu übergeben.

Pirna. Wertvoller Fang. Einem Fischereiberechtigten gelang es, aus der Elbe einen Karpfen im Gewichte von 22 Pfund zu fischen.

Pöbna. Moderner Pfahlbau. Die Baugeschichte des am Montag bezogenen Neubaus des öffentlichen Arbeitsnachweises weist infolgedessen eine besondere Eigentümlichkeit auf, als die Gründung des Hauses auf starken Holzpfählen erfolgte, die 4 Meter tief in den unzuverlässigen Baugrund eines früheren Schlammteiches vor den Toren der Stadt eingerammt werden mußten. Die eingerammten Pfähle erhielten als Dede Eisensohlenplatten, auf denen dann der Aufbau des Hauses erfolgt ist.

Dresden. Schweres Autounglück. Auf Gorbiger Platz ereignete sich in den frühen Morgenstunden ein schwerer Kraftwagenzusammenstoß. Ein von Dresden kommendes Auto stieß beim Ueberholen eines Lastautos mit einem ihm entgegenkommenden Automobil zusammen, wobei drei Personen schwer verletzt wurden. Ein Kraftwagen wurde völlig zertrümmert, die Verletzten mußten dem Dresdner Krankenhaus zugeführt werden.

Dresden. Das Verfahren gegen Dr. Wilhelm Kaufmann eingestellt. Unter dem Verdacht des Konkursvergehens und der aktiven Beamteneinstellung wurde im September vorigen Jahres der bekannte Dresdner Textilindustrielle Dr. Wilhelm Kaufmann verhaftet. Am 31. Dezember wurde er plötzlich aus der Haft entlassen und nun kommt die Meldung, daß die Berliner Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Dr. Kaufmann eingestellt hat. Die Anzeige gegen Kaufmann beruhte bekanntlich auf den Angaben ehemaliger Angehöriger.

Dshag. Eisenbahnattentat. Von unbekannter Hand wurde auf die Schienen der Strecke Dresden-Leipzig eine Egge gestellt. Ein nach Dresden fahrender Güterzug fuhr gegen das Hindernis und schob es etwa 200 Meter vor sich her. Erheblicher Schaden wurde nicht angerichtet.

Hainichen. Schwerer Unglücksfall. Der 40jährige Rangierer Lorenz Kuschitz befand sich auf einem fahrenden Rangierzug im hiesigen Hauptbahnhof. Anscheinend beugte er sich zu weit heraus und stieß mit dem Kopf an einen Mast, fiel vom Wagen herab und kam mit dem linken Unterarmel und dem rechten Fuß unter die Räder. Eine Amputation der Glieder im Krankenhaus machte sich notwendig.

Hartha. Seltsames Spiel der Natur. Hier kam eine Ziege mit 8 Beinen und 4 Ohren zur Welt, die jedoch, da nicht lebensfähig, nach kurzer Zeit wieder einzog. Immerhin hat man Kugelform von diesem Naturwunder einige photographische Aufnahmen gemacht.

Leubnitz b. Weida. Zwangsvereinigung. Durch Beschluß des Zwickauer Kreisauerschusses wurde die Zwangsvereinigung des selbständigen Gutsbezirkes Leubnitz in die Gemeinde Leubnitz verfügt.

Zwickau. Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher. In den letzten Wochen wurden Tag um Tag die hiesigen Einwohner durch Marmmeldungen beunruhigt, daß ein Sittlichkeitsverbrecher allein des Wegs kommende Frauen und Mädchen bestaßigte und in der unflätigsten Weise beschimpfte. Jetzt ist es der hiesigen Polizei dank der Aufmerksamkeit einer jungen Dame gelungen, den Täter zu verhaften, der als der 28 Jahre alte Bergarbeiter Bishof aus Göllingen festgesetzt werden konnte. Die Untersuchung, die noch nicht abgeschlossen ist, hat bisher ergeben, daß der Verhaftete, der übrigens ein sittlich vollkommen verirrter Mann ist, in mehr als 10 Fällen Frauen angefaßt hat.

Plauen. Erdbechteter Ueberfall. Ein bei einer hiesigen Firma beschäftigter kriegsbeschädigter Markthelfer sollte bei einer hiesigen Bank einen Geldbetrag in Höhe von 7500 RM. abgeben. Der Vore hat den Auftrag ausgeführt, das Geld aber nicht abgeliefert, es vielmehr im Spratol an mehreren Stellen unter Steinen versteckt. Er hatte angegeben, daß ihm das Geld abgenommen werden sei, doch bequeme er sich sehr bald zu einem Eingeständnis, daß er den Ueberfall erdichtet habe.

Brände.

Reutmannsdorf. Ein Schadenfeuer war am Montagabend in der Reutmannsdorfer Mühle durch Heißlaufen der Reinigung entstanden. Wenn das Feuer auch durch Angestellte mit dem „Minimax“ gedämpft werden konnte, so ist doch immerhin ein Schaden von etwa 3000 M. entstanden, der durch Versicherung gedeckt ist. An der Brandstelle waren 8 Wehren erschienen.

Müßisdorf. Brandstiftung. Das als Scheune benützte Gebäude des Wirtschaftsbefizers Albin Buzke brannte vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung. — In Friedebach bei

Wasserstand im Monat März.

Datum	Moldau		Eger		Elbe			Bad Schandau			
	Budweis	Moldan	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melmitz	Leitmeritz				
15.		+24		+70	+65	+56	+65	+96	-54	-28	
16.		-76	+44	+24	+66	+77	+105	+96	+128	-46	-6

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Letzte Drahtmeldungen.

Auswärtiger Ausschuß erst am Montag.

Berlin, 16. März. Entgegen dem Beschluß des Vorsteherrates des Reichstages ist auf Wunsch Dr. Stresemanns die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes auf nächste Woche verschoben worden. Der Auswärtige Ausschuß wird erst am Montag zusammentreten.

Französischer Flieger von Marokkanern gefangen genommen.

Paris, 16. März. Nach Meldungen aus Rabat ist ein französisches Militärflugzeug im Norden von Amarane abgestürzt. Die beiden Flieger wurden von den Marokkanern, die sich in diesem Gebiet den Franzosen noch nicht unterworfen haben, gefangen genommen. Bis jetzt hat man noch keine Nachricht über ihr Schicksal erhalten können. Das französische Oberkommando hat alle Maßnahmen zur Befreiung der beiden Flieger getroffen.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Paris, 16. März. In der Nähe von Rochefort stürzte ein französisches Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Schreckenstat einer Geisteskranken.

Paris, 16. März. In einem Wahnsinnsanfall stößte eine Bäuerin ihrem Kinde durch einen Trichter Schwefelsäure ein, worauf sie sich zu erhängen versuchte. Der Strid riß jedoch und sie stürzte vom Fensterkreuz in den Hof ihres Anwesens ab. Mutter und Kind sind im Krankenhaus gestorben.

Zwei französische Kriegsdienstgegner verurteilt.

Paris, 16. März. Das Kriegsgericht in Lyon verurteilte die Brüder Berthelin wegen Entziehung von der Kriegsdienstpflicht zu je 3 Jahren Gefängnis. Die beiden Brüder, die aus Religiosität nicht in den Krieg ziehen wollten, hatten sich während des Krieges in Gebirgshöhlen versteckt gehalten, ohne die ganzen Jahre hindurch einmal die Kleider gewechselt zu haben.

Sanda brach bei dem Gutsbesitzer Albin Meyer am Bahnhof ein großer Scheunenbrand aus, dem Stroh und Heuvorräte sowie viele landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer fielen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. — Wahrscheinlich infolge eines Essendefektes wurde das Wohnhaus des Wirtschaftsbefizers Hermann Schlesier in Ullersdorf-Pilsdorf durch Feuer zerstört.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Lebenslängliches Zuchthaus für einen Vatermörder. Das Kasseler Schwurgericht verurteilte den Bahnarbeiter Theodor Schmalz aus Bochna wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schmalz hatte am 6. März 1926 seinen 71 Jahre alten Vater mit einem Hammer erschlagen.

§ 10 Jahre Gefängnis für einen 17jährigen Mörder. Das Mainzer Jugendgericht verurteilte den 17jährigen Kaufmannsgehilfen Wilhelm Konrad aus Bingen, der am 14. Oktober v. J. seine Stiefmutter getötet hatte, zu 10 Jahren Gefängnis. Die Verhandlung warf ein erschreckendes Licht auf das Familienleben der Konrads. An dem betreffenden Tage kam der in einer Weinhandlung beschäftigte Junge etwas angetrunken nach Hause und lauerie seiner Stiefmutter im Hausflur auf. Er verfeßte ihr einen Stich in die Brust, der die Hauptschlagader traf und innere Verblutung herbeiführte.

WISSENS-ERBE

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Donnerstag, 17. März.

4.30-6.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle. 1. Ouvertüre zu „Cafanova“. 2. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer. 3. Myrrha, Lied. 4. Orientalische Ballettsuite. 5. Serenata. 6. „Zigeuner“, Intermezzo. 7. „Gaspardone“, Polpourri. * 6.05-6.20: Aufwertungsrundfunk. * 6.20-6.30: Steuerrundfunk. * 6.30-6.55: Deutsche Welle, Berlin: Spanisch für Fortgeschrittene. * 7.00-7.30: „Kauf“. Prof. Dr. Witkowski: Goethes „Kauf“ auf der Bühne. * 7.30-8.00: Ministeriatrat Dr. Maier: Die Briefmarken im Dienste der Wohltätigkeit. * 8.00: Wettervorhersage, Schneebericht und Zeitangabe. * 8.15: Von Dirigenten und Virtuosen. Mitwirk.: S. Goldberg, Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Dresden (Violine), St. Adler (Cello), E. Klinger (Klavier), F. Kaufmann (Rezitat.). 1. Paganiini: Violinkonzert (D-Dur). 2. Rezitationen: Der Virtuoso und das Klavier; Sans im Glück (Witlow im Himmel). 3. Tschaiowski: Nofosovariationen für Cello und Klavier. 4. Rezitation: Der Blüthner-Hügel. 5. Liszt: Nhapsodie für Klavier. 6. Leo Slezak: Aus Springatour in Amerika. 7. Stücke für Cello und Klavier: Efsentanz; Tanz des grünen Teufels. Anschließend: Kunstsprauer. Etwa * 10.10: Pressebericht und Sportfunk. * 10.30: Kunststille

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.00: Ernst Wilh. Valt: Vom ägyptischen Totenkult. * 4.30: Karl Ferdinand Gunglow 1. Aus „Abbild des Tartuffe“ (4. Akt, 3. Szene). 2. Aus „Der Sadduzäer von Amsterdäm“. 3. Aus „Uriel Acosta“ (3. Akt, 5. Szene; 4. Akt, 3. Szene). Dr. Paul Thudall (Rezit.) * 5.00-6.00: Konzertsänger Hermann Bach. * 6.10: Reichstagsabgeordneter Behold: Trinke Tee und gesunde! Was die Natur der Gesundheitspflege bietet. (Werbeworttrag.) * 6.30: Dipl.-Ing. H. Frndi: Das Glas und seine Herstellung. * 7.05: Spanisch. * 7.30: Dr. Kurt Singer: Die musikalische Bildung des Arbeiters (Das Lied des Arbeiters). * 8.00: P. Grafmann, M. d. N., Vorsitzender des Allgemeinen Deutsch-Gesellschaftsbundes: Wirtschaftsdemokratie — Betriebsdemokratie. * 8.30: Vortrag. * 9.00: Die Lyrik unserer Zeit. Theodor Däubler. Effe Lafter-Schüler. Einleitende Worte: Dr. Kurt Pinthus. Gerda Müller (Rezit.). * 9.30: Das Lied. 1. Widmung; Mondnacht; Sandmännchen; Du bist wie eine Blume; Auktträge. 2. Auf dem Kirchhof; Ach, und du mein süßes Wasser; Wiegenlied; Ständchen. Lotte Leonard. Am Hügel; Th. Madeben

Königs- und Wasserhausen Welle 1250.

2.30-3.00: Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin: Frühjahrsgerichte. * 4.00-4.30: Fr. Reg.-Nat. Dr. Gabel: Überblick über die atabemischen Frauenberufe: Volkswirtin u. Juristin. * 4.30-5.00: Dr. Paul Kohrbach: Das Auslandsdeutschstum im Untericht. * 5.00-5.30: Dr. Alfred Junke: Brasilien im 20. Jahrhundert. * 5.30-6.00: Prof. Dr. Winzelband: Wisnards auswärtige Politik. * 6.00-6.30: Min.-Nat. Dr. Michel: Fortschritt auf dem Gebiet der modernen Düngewirtschaft. * 6.30-6.55: Spanisch. * 6.55-7.45: Prof. Dr. Liepe, Halle: Richard Dehmel. Ab * 8.00: Uebertragung aus Hamburg.

Stettin Welle 262.

Uebertragung des Berliner Programms bis 8.30 um. * 8.30: Konzert. Mitwirk.: Amelies Aul (Sopran), Martha Nöhls (Sopran), Erich Aul (Klavier), August Leopold Sakh (Violine), Albert Stubb (Cello). Am Hügel: Herm. Edelbehofer. Anschließend: Tagesnachrichten, Zeitangabe, Wetterdienst, Sportnachrichten. * 10.30-12.30: Tanzmusik (Uebertragung aus Berlin).

Neu eingetroffen in großer Auswahl

Frühjahrs-Mäntel, Kostüme, Kleider

Mäntel für Badfische 20, 18, 15	Kostüme Sportfacon 48, 35, 20
Covercoat, deutsche Wolle	in verschiedenen Farben
Mäntel für Badfische 24, 18, 15	Kostüme Rammgarn 60, 55, 45
Halbtuch, moderne Formen	elegante Ausföhrung
Mäntel für Badfische 45, 42, 36, 31, 28	Kostüme Rips 68, 55, 45
Rips in allen Modefarben	elegante Neuheiten
Mäntel für Damen 30, 27	Reizende Badfischkleider
Covercoat, reine Wolle	Popeline alle modernen Farben 22, 19, 17, 14
Mäntel für Damen 45, 35, 31, 28, 26	Damenkleider
Tuch in allen Farben	Neuheiten in Rips u. Popeline 45, 30, 26, 22
Mäntel für Damen 60, 55, 48, 45	Kleider zur Konfirmation 32, 28, 26
Rips farbig u. schwarz, elegante Ausföhrung	Samt und Popeline 20, 17, 14, 12

Reizende
Kindermäntel

Blusen
Kostümröcke

Arthur Kömer

Poststraße 143 Bad Schandau Poststraße 143

Maßarbeit



ist doch das
BESTE

Reichswoche der Maßschneider

Berücksichtigen Sie unsere Interenten | **Albert Engelhardt** Uhren, Goldwaren, Sprechapparate, Platten, optische Artik.
Uhrmacher
Bad Schandau

S. B. D. A.

Werktagskarten
(Montag bis Sonnabend)

Wochenkarten
(Montag b. einschl. Sonntag)

für die gesamte Strecke Leitmeritz-Mühlberg

Mk. 8,-

Mk. 10,-

Sonnabend, den 19. März 1927

Kurhaus-Gaal, Bad Schandau
abends 8 Uhr

Arien- und Lieder-Abend
Gertrud Ritter

Am Flügel: Kapellmeister Dr. A. Ehtz, Dresden
Mozart / Weber / Gounod / Schumann
Brahms / Puccini / Reger

Kartenvorverkauf bei El. Eißner, Am Markt
und an der Abendkasse

Einheitspreis: 1,75 Mk. (einschl. Steuer u. Garderobe)

Gast- und Logierhaus
Ebenheit-Königstein

Donnerstag, den 17. März

Doppel-
Schlachtfest



JALOUSIEN
in allen Konstruktionen

ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech

Holzrollos
Rollschutzwände

Büromöbelrolladen
Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6
Königstr. 7, Tel. 55 090

Uhren, Gold- u. Silberwaren

alles nur in guten, soliden Qualitäten, empfiehlt für Konfirmanden

Bruno Fallet, Uhren- u. Goldwarengeschäft

Die Bettel-
prinzessin
im Gasthof
„Tiefer Grund“

Zur beginnenden
Saison

Empfehle
billigste Damen- und
Herren - Markenräder
H. 85.00, D. 90.00 Mk.
mit Garantie,
H. 65.00, D. 70.00 Mk.
ohne Garantie,
Auf Wunsch auch Teilzahlung

Bruno Kauffuß
Wendischfähre Ruf 239

Umsonst

teile ich jeder Dame mit,
wie ich sehr einfach von
meinem langjährigen

Weißfluß
befreit wurde. Jede Dame
wird über den schnellen
Erfolg erstaunt und mir
dankbar sein. Frau Emma
Braun, Stettin A 9,
Burscherstr. 24

Suche
Landhaus

wo 4-7000 Mk. Anzahl.
genügt, freiverwend ohne
Zusch mit gr. Areal. An-
gabe d. Preises u. Areal's
Bedingung. Bild erwünscht.
Off. unter „R. E. 142“ an
d. Invalidendank Dresden

2 Häsinnen,
weiße Niesen, 1 Jahr alt,
zu verkaufen
Suftig, Rathmannsdorf
49 F, Ortsteil Zaute

Eilichiges, sauberes

Mädchen

nicht unter 20 Jahren für
Haus und Küche zum
1. April gesucht. Zeugnisse
erbeten. Vorzustellen im
Gasthof „Zur Carolab-
brücke“, Wendischfähre



Das muß wohl das Beste sein,
Was die Meisten kaufen ein.

Rama

MARGARINE
butterfein

Qualität
ist die Ursache des beispiellosen Erfolges von
„Rama butterfein“

1/2 lb nur 50 Pfg.

Beim Einkauf Kinderzeitung, Die Rama-Post vom kleinen Coco
oder Die Rama-Post vom lustigen Fips gratis.

Nur bis Sonnabend
Prima fetten und
durchwachsenden
Speck
aus eigener Schlachtung, frisch geräuchert
Pfd. 1.20 Mark
Bei Abnahme von 10 Pfd. 1.- Mk. pro Pfd.
frei Haus

Reines Schweinefettmalz
Pfd. 90 Pfg.
1a ausgelassener Rindertalg
Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt, soweit Vorrat reicht
Georg Buttrich
Wendischfähre Telefon 69

Mietverträge liefert schnellstens
die Sächsische Elbzeitung

Die Beerdigung unserer lieben Ent-
schlafenen
Frau Berta verw. Bügner
findet morgen Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, statt.

Dauerwäsche
moderne Formen in weiß und bunt
blendend weiße Ware
Martin Schnabel
Zaukenstraße

Kirchliche Nachrichten.
Heute 8 Uhr Jugendbundesversammlung. Thema:
„Jesus und sein Volk“. Mark. 7, 24-30. Jedermann
herzlich willkommen. Söhnsteiner Straße 69.

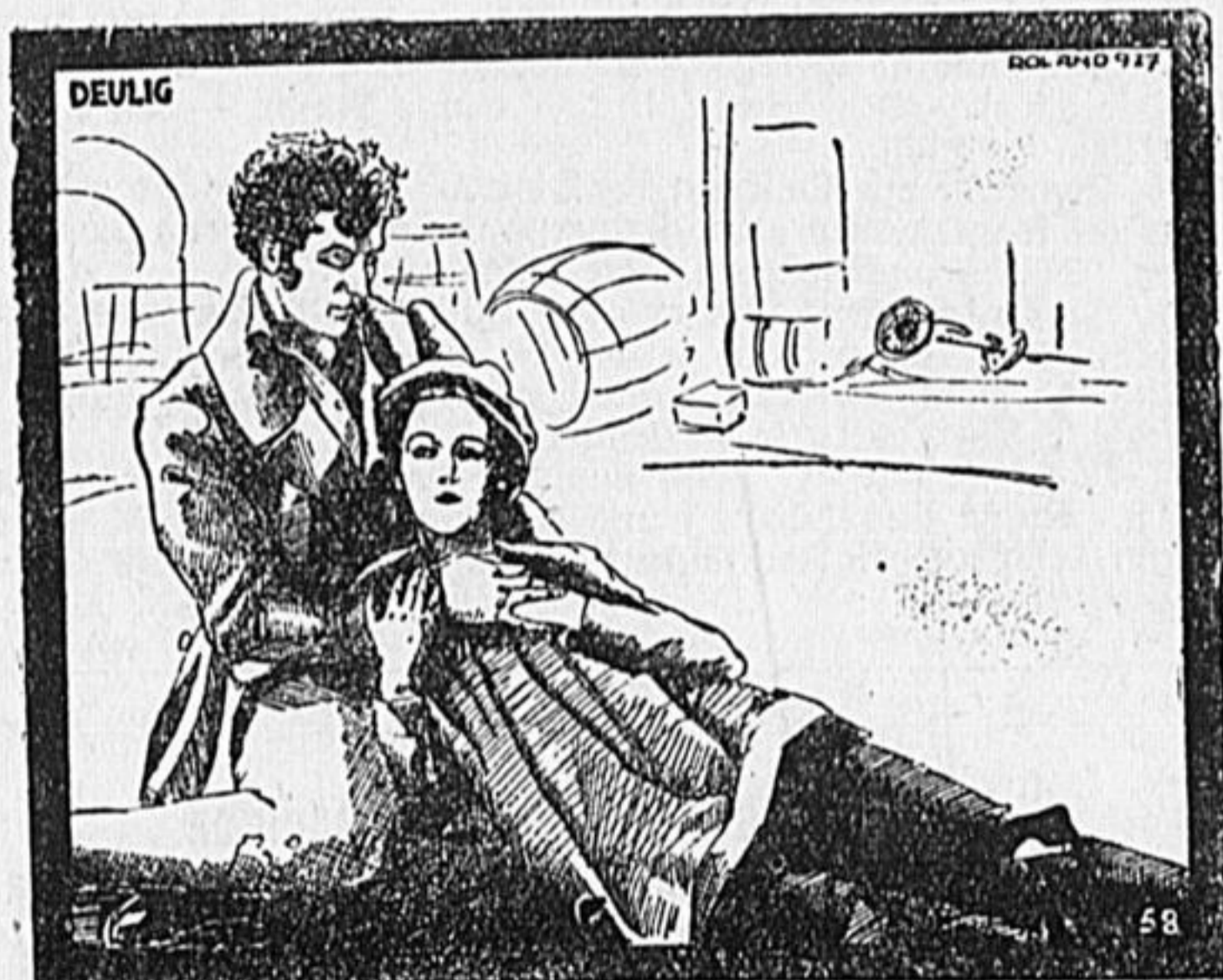
Schwierige Wirtschaftslage.

Bei der jetzt eröffneten zweiten Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums im Reichstag hat gegenüber der jetzt weit verbreiteten Hoffnungslosigkeit, mit der die Entwicklung der deutschen Wirtschaft betrachtet wird, ein Redner daran erinnert, daß unsere Ausfuhr noch immer 35 bis 40 % hinter der des Jahres 1913 zurücksteht. Den Grund hierfür gibt aber nicht bloß die außerordentlich starke Zusammenschrumpfung unserer Ausfuhr nach Rußland ab, sondern geben auch die handelspolitischen Schwierigkeiten, die wir mit unseren allernächsten Nachbarn haben, nämlich mit Polen, der Tschechoslowakei und Frankreich. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius charakterisierte deshalb unsere handelspolitische Lage als zurzeit wenig befriedigend. Hat sich doch das Gesamtbild der deutschen Ausfuhr infolge der Verschiebung, als wir nicht mehr die Mehrzahl unserer Ausfuhrwaren in den europäischen Staaten absetzen, wie das früher der Fall war, sondern, daß uns die anderen Erdteile mehr abnehmen als Europa. Gerade jetzt hat wieder Frankreich einen neuen Zolltarif veröffentlicht, der selbst dann für unsere Ausfuhr eine außerordentliche Belastung bedeutet, wenn wir mit diesem Lande zu einem Handelsvertrag kommen. Denn bei den Verhandlungen hat zwar die deutsche Regierung hinsichtlich der Höhe der deutschen Zölle freie Hand, weil diese autonom, also an eine feste Grenze nicht gebunden sind, während die französische Regierung unter die Minimalzölle nicht heruntergehen kann. Und aus Polen kommt soeben die Kunde, daß man dort mit der Absicht umgehe, eine Erhöhung der an sich schon enorm hohen Zölle um 40 % erfolgen zu lassen. Auch dort haben wir für die deutsche Einfuhr bisher ein Entgegenkommen in den Vertragsverhandlungen nicht feststellen können; ebenso denkt die Tschechoslowakei nicht daran, aus ihrer hohen Schutzollmauer zu unseren Gunsten auch nur einen Stein herauszunehmen. Die künftige Weltwirtschaftskonferenz wird also über einen Mangel an Aufgaben nicht klagen können.

Die Hoffnungen auf eine Ausfuhrsteigerung haben sich also nur in sehr mäßigen Grenzen erfüllt und unsere Regierung ebenso wie die Führer der deutschen Wirtschaft veranlaßt, der Stärkung des Binnenmarktes ein größeres Augenmerk zu widmen. Es ist seit langem allzubiel von der Rationalisierung gesprochen worden, ohne daß man sich ganz im klaren darüber ist, ob eigentlich das erste Ziel dieser Rationalisierung, nämlich nicht etwa bloß die Herabdrückung der Produktionskosten, sondern vor allem die Minderung der Preise, erreicht worden ist. Die Linie des Index für den Großhandel in Industrie-Produkten bewegt sich schon seit Monaten etwas nach unten. Im Lebenshaltungsindex hat sich das nicht im gleichen Verhältnis ausgewirkt. Die Industrie-Produkte verbilligten sich also, die Preislinie der Lebensmittel aber, namentlich des Getreides, sowie die Mieten stiegen in die Höhe. Minister Dr. Curtius wies in seiner Rede darauf hin, daß die betriebstechnische Rationalisierung in Deutschland durchaus nicht vollkommen durchgeführt ist. Nicht aber das Endziel, sondern nur eine bestimmte Etappe auf dem Wege der Rationalisierung bedeute eine Preisentwertung. Auf der anderen Seite müsse dem die Hebung der Kaufkraft der Massen, also eine Vermehrung der Nachfrage auf dem Binnenmarkt und damit wieder eine Erhöhung der Nachfrage und der Produktion entsprechen. Diese natürliche Erhöhung der Produktion ist dann aber erst die Voraussetzung dafür, daß wir dem Endziel der Rationalisierung, nämlich der Wiederaufnahme aller brauchbaren Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß, allmählich näher kommen.

Nicht ohne Zittern hatte er den Brief genommen, den Eponine ihm gegeben. Das Briefchen war elegant gefaltet wie ein Damenbriefchen, die Adresse von weiblicher Hand geschrieben und lautete:

„An den Herrn Marius Pontmercy bei Herrn Courfeyrac, Straße la Berrerie, Nr. 16.“
 Er erbrach das Siegel und las:
 „Mein Geliebter! Ach, mein Vater verlangt, daß wir sogleich abreisen. Diesen Abend werde ich in der „Straße des Bewaffneten“ sein, Nr. 7. In acht Tagen sind wir in London. Cosette. 4. Juni.“



„Sehen Sie, Herr Marius, ich glaube, ich war etwas verklebt in Sie.“

Was war geschehen?
 Eponine hatte alles getan. Sie hatte den doppelten Gedanken verfolgt: die Pläne ihres Vaters und der Banditen auf das Haus in der Straße Plumet zu vereiteln und Marius von Cosette zu trennen. Sie hatte mit dem ersten besten Jungen, dem es Spaß machte, Frauenkleider anzuziehen, die Lumpen gefaßt, so daß Eponine in Manneskleidern ging. Sie hatte auf dem Marksfelde Valjean die bedeutungsvolle Warnung gegeben: „Ziehen Sie aus.“ Valjean hatte wirklich zu Hause zu Cosette gesagt: „Heute Abend brechen wir auf und gehen in die „Straße des Bewaffneten“, mit der Maad; in der nächsten Woche werden wir in London sein.“ Cosette hatte im Schmerz über diese unerwartete Nachricht sogleich ein paar Zeilen an Marius geschrieben; aber wie sollte sie den Brief auf die Post bringen? Sie ging nie allein aus und die Maad, die sich über einen solchen Auftrag gewundert

Diese Linie würde gerade verlaufen, diese Entwicklung wäre vielleicht ohne größere Hemmnisse durchzuführen, wenn nicht der große Felsblock der Verpflichtungen aus dem Dawes-Gutachten auf diesem Wege läge. Der Minister wies darauf hin, die bisherige Erfüllung der Reparationsverpflichtungen sei im wesentlichen darauf hinausgelaufen, die Jahresleistungen durch Aufnahme neuer Schulden abzudecken, also nicht etwa aus dem Überschuß der Produktion. Früher einmal hat ein bekannter schwedischer Nationalökonom erklärt, die Durchführung des Dawes-Plans bestehe eigentlich darin, daß seine Urheber, also jene Staaten, an die Deutschland die Leistungen zu erfüllen habe, die Leistungssummen durch Aufnahme deutscher Ausfuhr selbst zahlen. Das ist leider nur in sehr beschränktem Ausmaß geschehen, vielmehr wächst die Verschuldung Deutschlands an das Ausland in schnellem Maße und damit sein Substanzverlust. Wir würden heute wohl nur die Hälfte der Erwerbslosen aufweisen, wenn nicht diese Substanzverluste, also die Ausfuhr deutscher Waren in Form von Sachleistungen ohne Gegenleistungen, die Linie der deutschen wirtschaftlichen Entwicklung so ungeheuer stark beeinflussen würde.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Sensationelle Verhaftungen in Budapest.

Budapest, 15. März. Die hiesige Polizei nahm heute eine Reihe sensationeller Verhaftungen vor, und zwar wurden der Landgerichtsrat Dr. Stephan Nagy und etwa 20 Advokaten bzw. Buchhalter verhaftet. Nagy, der Zwangsausgleichsverfahren zu bearbeiten hatte, hat auf Grund von privaten Vereinbarungen Advokaten zu Vermögensverwaltern bestellt, ihnen sehr hohe Gebühren zugesprochen, die er sich dann mit ihnen zu 50 Prozent teilte. Hierdurch erwarb er sich ein großes Vermögen an Bargeld, Aktien und Immobilien.

Wegen Vaternordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Kassel. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Steinbrucharbeiter Theodor Schmalz aus Wöhne zu Walded, wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der Ehrenrechte. Schmalz hatte seinen Vater erschlagen, dann die Leiche zerstückelt und in einem Steinbruch verdeckt, wo sie erst nach Monaten gefunden wurde.

Verhaftung wegen Mordverdachts nach neun Jahren. Oslawitz. Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden zwei Personen festgenommen unter dem Verdacht, im Jahre 1918 einen Abersall auf dem Anwesen des Stellenbesitzers Wrobel verübt zu haben, in dessen Verlauf die Frau getötet wurde. Wrobel selbst erlag später seinen Verletzungen, während der Sohn mit dem Leben davonkam.

Ein Defraudant als Wohltäter.

Mailand. Der Kommissar der Kreispostdirektion von Parma, Virgilio Galpari, hat sich nach Unterschlagung von vier Millionen Lire durch Fälschung von Postmandaten der Polizei gestellt. Galpari hat das unterschlagene Geld einer Baugenossenschaft übergeben, damit sie in der Nähe der Stadt Arbeiterwohnungen errichten konnte.

6 Wochen Kerker für ein Schiller-Jitat!

Prag, 16. März. Der Gaugeschäftsführer des Bundes der Landwirte, also einer der Regierungsparteien, Parteisekretär Lamovsky, wurde von dem Troppauer Kreisgericht zu 6 Wochen schweren Kerkers und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt, weil er bei einer Festrede in Mährisch-Schönberg mit dem Jitat aus Schillers Wilhelm Tell geschlossen hatte: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern.“

Die Riesenverluste der Marconi-Gesellschaft.

London, 15. März. Wegen der Riesenverluste der Marconi-Gesellschaft in Höhe von 6 Millionen Pfund Sterling tagte heute auf Antrag des Unterausschusses der Aktienbesitzer unter Vorsitz Marconis die Generalversammlung der Marconi-Gesellschaft.

haben würde, hätte den Brief gewiß Herrn Fauchelevent gezeigt. In dieser Angst hatte Cosette durch das Gitter Eponine in Manneskleidern gesehen; denn diese schweifte unaufhörlich an dem Garten umher. Cosette rief den „jungen Arbeiter“ und gab ihm fünf Frank nebst dem Brief mit den Worten: „Tragen Sie den Brief sogleich an seine Adresse.“ Eponine hatte den Brief in die Tasche gesteckt. Am anderen Tage, am 5. Juni, war sie zu Courfeyrac, bei dem Marius wohnte, gegangen, um nach Marius zu fragen, nicht um ihm den Brief zu übergeben, sondern um ihn zu sehen, was jede liebende und eifersüchtige Seele begreifen wird. Hier hatte sie Marius oder doch wenigstens Courfeyrac erwartet, immer um ihn zu sehen. Als Courfeyrac ihr gesagt hatte: „Wir gehen auf die Barricade,“ war ihr ein Gedanke durch den Kopf gegangen, der Gedanke, sich dort in den Tod zu stürzen, wie sie sich in jeden anderen gestürzt haben würde, aber auch Marius mit hineinzuziehen. Sie war Courfeyrac gefolgt, hatte sich überzeugt, wo man die Barricade baute, und da sie sicher erwartete, Marius werde, weil er keine Nachricht erhalten und weil sie den Brief unterschlagen habe, gegen Abend an dem gewöhnlichen Stellbischen sein, ging sie in die Straße Plumet, wartete auf Marius und gab ihm die Bestellung im Namen seiner Freunde, die ihn, meinte sie, auf die Barricade führen müßte. Sie rechnete auf die Verzweiflung des jungen Mannes, wenn er Cosette nicht finden würde, und darin täuschte sie sich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

„Es gibt keine Chinesen“. Der französische Arzt Dr. Legendre, der viele Jahre in China gelebt hat, hat unter dem Titel „Die moderne chinesische Zivilisation“ ein Buch geschrieben, in dem er klipp und klar beweist, daß es richtige Chinesen eigentlich gar nicht gibt und daß alles, was die Chinamänner als ihre uralte Kultur anpreisen, ihnen erst von anderer Seite ins Land gebracht worden ist. Dr. Legendre behauptet, daß die gelbe Rasse ein Kreuzungsprodukt von schwarz und weiß sei. Es gebe bei der Chinesen zwei Haupttypen: den arischen oder semitischen (große Gestalt) und den Negroidentypus (kleine Gestalt). Vor vielen tausend Jahren habe die Kreuzung stattgefunden, und aus der Vermischung von Regern und Weißen seien die heutigen Chinesen hervorgegangen. Chinesische Töpferkunst, chinesische Malerei, chinesische Bildhauerkunst, chinesische Literatur, chinesische Wissenschaft, chinesische Religion — angeblich alles umecht, alles importiert, alles von den Weißen übernommen. Und wenn, wie Dr. Legendre versichert, nicht einmal das Schießpulver von den Chinesen, sondern von den byzantinischen Griechen erfunden worden ist — ja, was bleibt denn dann noch als ureigentümlich von China übrig?

In der sehr stürmischen Sitzung drohte Marconi wiederholt mit Niederlegung des Vorhies, konnte aber trotzdem die Opposition nicht beruhigen. Antragsgemäß wurde das Aktienkapital, das 4 Millionen Pfund beträgt, im Verhältnis 2 : 1 zusammengelegt. Ferner wurde die Abstoßung aller außerhalb des eigentlichen Wirkungsbereiches der Gesellschaft liegenden Gesellschaften beschlossen.

Der Alkoholausschank in Norwegen.

Oslø. Die Mehrheit des Stortingauschusses zur Prüfung der Frage der Aufhebung des Alkoholverbotes trat nach Beendigung der Beratungen dafür ein, daß der Verkauf oder der Ausschank von Branntwein an Personen unter 21 Jahren nicht erfolgen darf, und wünscht ferner, daß der Verkauf von Spirituosen so geregelt wird, daß Mißbräuche vermieden werden. Die Minderheit schlägt vor, die Grenze auf 18 Jahre festzusetzen.

Ein ungetreuer Gemeindevorsteher.

Pöschel. Wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung hat die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief gegen den flüchtigen Gemeindevorsteher Erwin Hermann Strauß erlassen.

Sächsisches.

95. Bezirkstag

der Amtshauptmannschaft Birna.

Am Montag trat der Bezirkstag in seiner neuen Verfassung das erste Mal zu einer Sitzung zusammen. Dem Bezirkstage gehören bekanntlich jetzt 14 rechtsitzende und 13 linksitzende Abgeordnete an. Amtshauptmann v. Thümmel begrüßte den neuen Bezirkstag und leitete die Wahl des 1. und des 2. Vorsitzenden des Bezirkstages. Als 1. Vorsitzender wurde mit 14 Stimmen Gem.-Vorst. a. D. Binnewerg-Heidenau und als stellvertretender Vorsitzender Bürgermeister Dr. Steudtner-Sebnitz ebenfalls mit den bürgerlichen Stimmen gewählt, da die Linke bei der Wahl des 1. Vorsitzenden die bürgerliche Mehrheit nicht anerkannte und Anspruch auf den ersten Vorst. erhob.

Als Mitglieder des Bezirksauschusses wurden gewählt von der rechten Seite: Bürgermeister Dr. Steudtner-Sebnitz, Direktor Zeißig-Stolpen, Bürgermeister Wirthgen-Berthelsdorf, Bürgermeister Reiche-Dorf Wehlen und Baumeister Streh-Dohna. — Von der linken Seite wurden gewählt: Bürgermeister Erfurt-Heidenau, Lagerhalter Heide-Heidenau, Schneidermeister Richter-Struppen, Stadtrat Schulze-Königsstein.

In den Kreisauschuss sind gewählt worden: Als Mitglieder: Bürgermeister Dr. Krocker-Neustadt und Gem.-Vestler Böhm-Zischau; als Stellvertreter: Baumeister Peißger-Vohmen und Bürgermeister Erfurt-Heidenau.

Zu Mitgliedern des Verbandes Sächsischer Bezirksvereine wählte man: Bürgermeister Dr. Krocker-Neustadt und Lagerhalter Heide-Heidenau.

Zu Rechnungsprüfern für die Rechnungen des Bezirksverbandes wurden bestellt: Bürgermeister Haußmann-Hohnstein und Bürgermeister a. D. Schubert-Berggießhübel.

Als Vertreter für den Direktor der Bezirksheime sind Direktor Zeißig-Stolpen und Lagerhalter Heide-Heidenau gewählt worden.

In den Hauptauschuss des Bezirksfürsorge-Verbandes, dem an sich angehören der Amtshauptmann oder sein Stellvertreter als Vorsitzender, der mit der Leitung des Wohlfahrts- und Jugendamtes beauftragte Beamte, der Fürsorgearzt, eine Bezirkspflegerin, wurden gewählt als Mitglieder des Bezirkstages: Bürgermeister Haußmann-Hohnstein und Lagerhalter Heide-Heidenau; als Gemeindevorsteher: Stadtrat Heide-Heidenau; als Gemeindevorsteher: Bünsh-Falkenhain, Gem.-Vestler Böhm-Heidenau und Bürgermeister a. D. Schubert-Berggießhübel. Außerdem gehören dem Ausschuss noch an: 8 Vertreter von der Vereinigung der freien Wohlfahrts- und Jugendpflege, sowie von Berufs- und sonstigen Vereinigungen.

Der Vorschlag des Bezirksauschusses, der Bezirksverband wolle sich mit 300 000 Mark an der vom Preussischen Landkreistag bei dem Deutschen Sparkassen- und Giroverbande aufgelegten Wegebauleihe beteiligen und einzelnen Gemeinden, die auf eine dauerhaftere Wegebefestigungsart zu kommen, Beiträge aus dieser Anleihe zur Verfügung zu stellen, wurde mit 14 Stimmen der Bürgerlichen bis zur Haushaltsplanberatung vertagt.

Der Antrag für Wohnungsbauten 2 Millionen RM. durch den Bezirksverband aufzunehmen, wird abgelehnt, dafür aber gegen die 2 Stimmen der Kommunisten der bürgerliche Antrag angenommen, 1 Million RM. bestmöglichst aufzunehmen. Aus der bürgerlichen Vorlage ist folgendes zu sagen: Die 1 Million RM. ist mit 8 Prozent zu verzinsen und zu tilgen (80 000 RM.) Die Dedung denkt man sich wie folgt: Mit der Million können 125 Wohnungen mit je 8000 RM. bezuschusst werden. Der Zuschuß oder besser gesagt das Darlehen ist mit 4 Prozent zu verzinsen, das ergibt bei 125 Wohnungen 40 000 RM., dazu kommen 20 000 RM. jährlich aus Rückflüssen von Tilgung früher ausgegebener Baubeihilfen und auf die nächsten zehn Jahre je 20 000 RM. von der jetzt eingehenden, rund 200 000 RM. betragenden Mietzinssteuer, so daß das Darlehen auf die nächsten zehn Jahre ohne Belastung des Bezirks und der Gemeinden finanziert ist. Es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn angenommen wird, daß sich nach zehn Jahren die Wirtschaft so gestaltet hat, sei es durch die Mieten, sei es durch den Zinsfuß, daß dann weder Bezirk noch Gemeinden belastet werden.

Die Anträge der Kommunisten auf Erhöhung der Mitglieder des Bezirksauschusses von neun auf zwölf wurde ebenso abgelehnt, wie die Auflösung des Bezirkstages, und zwar gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten. Die gleiche Ablehnung erfuhr der Antrag der Kommunisten wegen der Geschäftsordnung.

Ergebnislose Verhandlungen in der sächsischen Textilindustrie.

Chemnitz. Die Einigungsverhandlungen über den zum 31. März von beiden Teilen gekündigten Manteltarif für die sächsische Textilindustrie verliefen ergebnislos. Neue Einigungsverhandlungen werden wahrscheinlich in der nächsten Woche versucht werden.

Sozialdemokratischer Ostschlesentag.

Dresden. Hier tagte der Parteitag des Bezirks Ostschlesens der Sozialdemokratischen Partei. Die Berichte darüber, vor allem über die Ansprachen Crispins vom Zentralvorstand und des Vorsitzenden Arzt besagen nichts wesentliches. Interessanter ist schon die Tatsache, daß Arzt „bei einer Anzahl Stimmhaltungen“ nur mit 55 Stimmen wiedergewählt worden ist, während 84 Delegierte anwesend waren. Dagegen erfolgte die Wahl seines Stellvertreters Edel einstimmig.

Gegen den kommunistischen Antrag, sofort die Frage der Erhöhung der Beiträge der Invalidenversicherung zu verhandeln, wurde Widerspruch erhoben, da erst die Vorschläge der Regierung abgewartet werden sollen.

Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums wurde darauf fortgesetzt. Abg. Wiener (Dn.) wies auf die starke Vermehrung der Eigenbetriebe des Reiches, der Länder und der Gemeinden hin.

Abg. Wehlig (D. Vp.) dankte dem Reichswirtschaftsminister für die von ihm veranlaßte Aufhebung der Preis- treibeigengesetzgebung und für die Zurückziehung des von seinem Vorgänger übernommenen Gesetzes über den Preisabbau.

Abg. Sommer (Ztr.) erklärte, jetzt herrsche im deutschen Handwerk drückende Erwerbslosigkeit und man müsse sich leidlich durchhungern. Der Redner verwies besonders auf die Konkurrenz der Reichsdrucker für das Buchdruck- gewerbe.

Abg. Bill (Dem.) meinte, daß das Kartellwesen vom Ministerium übertrieben gefördert werde. Man solle Handel und Handwerk darüber hören, wie die Kartelle auf die ganze Wirtschaft wirkten.

Abg. Lemmer (Dem.) protestierte dagegen, daß die Reichs- regierung in ihrem Entwurf den schwedisch-amerikanischen Bündnisvertrag geradezu sanktioniere.

Abg. Vemmer (Dem.) protestierte dagegen, daß die Reichs- regierung in ihrem Entwurf den schwedisch-amerikanischen Bündnisvertrag geradezu sanktioniere.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beschwerte sich darüber, daß die Oppositionsredner mit voll- ständig vorbereiteten Manuskripten auf die Tribüne getreten seien und infolgedessen zu den eingehenden sachlichen Dar- legungen der Reichsregierung nur in kurzen Eingangs- oder Schlussbemerkungen Stellung genommen hätten.

* Börsebericht. Das Geschäft hielt sich in recht engen Grenzen. Nach lustlosem Beginn zogen im weiteren Verlauf die Kurse vielfach ein wenig an, trotzdem man andererseits auch ein gewisses Abgabebedürfnis beobachten konnte.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,22; engl. Pfund 20,42-20,47; holl. Gulden 168,41-168,83; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Franc 16,47-16,51; Schweiz. 80,98 bis 81,18; Belg. 58,51-58,65; Italien 19,19-19,23; Schwed. Krone 112,60-112,88; Dän. 112,13-112,41; Norweg. 109,91 bis 110,19; tschech. 12,48-12,50; österr. Schilling 59,24 bis 59,38; poln. Loty (nichtamtlich) 46,88-47,07.

Produktenbörse.

Berlin, 15. März. Das Ausland meldete ermäßigte Kurse und hatte auch verschiedentlich, besonders diesmal Nordamerika, die kürzlich gestiegenen Forderungen vereinzelt beträchtlich herabgesetzt.

Betriebe und Staaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilo- gramm in Reichsmark.

Table with 4 columns: Commodity, Price 15.3, Price 14.3, Commodity, Price 15.3, Price 14.3. Includes items like Weiz., märk., Rogg., märk., Weizenmehl, etc.

Der Briefverkehr mit dem früheren Deutsch-Südwest- afrika. Das Reichspostministerium teilt mit: Fortan sind geschlossene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach der Südafrikanischen Union, also auch nach dem früheren deutschen Schutzgebiet Südwestafrika, wieder zugelassen.

Der Bau des Mittellandkanals.

Das Verkehrsnetz in den Grenzprovinzen.

Im Haushaltsausfluß des Reichstages entspann sich bei der Beratung des Etats des Reichsverkehrsministeriums über das Etatkapitel, das die Fortsetzung des Kanalbaues östlich Hannover einschließt...

Zu Anschluß an Ausführungen des Abg. Schulz-Brum- berg (Dn.) erkannte Reichsverkehrsminister Dr. Koch an, daß

durch die Grenzverlegungen im Osten und Westen des Reiches, die uns der Berliner Vertrag gebracht hat, das Verkehrsnetz in den Grenzprovinzen stark beschädigt worden sei.

Der Haushaltsausfluß überwiegt alle Kanalprojekte, die mit einem ersten Teilbetrag im Etat des Reichsverkehrs- ministeriums aufgeführt sind, zur weiteren eingehenden Be- ratung am Unteranschuß, ebenso den Etatstiel über den Mittellandkanal.

Tages-Chronik.

Hungererford eines Generals. In Sambol stellte der russische General Aboew einen Hungererford von 40 Tagen auf. Wertwürdig ist hierbei, daß der General gar nicht die Absicht hatte, dies zu tun, sondern er wollte lediglich, ehe er zum Vegetarierturn überging, sich geistig und körperlich reinigen und glaubte dies am besten durch völliges Fasten zu erreichen.

Emden-Gedächtnisfeier auf den Kofosinseln. Der Kreuzer „Emden“ ist mit dem deutschen Generalkonsul an Bord aus Padang ausgelaufen, um auf den Kofosinseln eine Gedächtnisfeier für die dort untergegangene alte „Emden“ zu veranstalten.

Tödlicher Unfall bei einem Fußballspiel. Bei einem Fußballspiel in Saint Mandé glitt ein Spieler aus und hielt den Ball zwischen Brust und Kinn geklemmt fest. Ein Mitspieler versuchte den Ball durch einen Fußstoß freizumachen, traf aber den Liegenden so heftig, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Die Folgen des letzten Erdbebens in Japan. Aus einem Bericht des japanischen stellvertretenden Ministers des Innern, der das Erdbebengebiet besucht hat, ergibt sich, daß die Zahl der Opfer 3274 Tote und 6734 Ver- wundete beträgt. 84 % der Gebäude sind ganz oder teil- weise zerstört, darunter 1359 Fabriken.

23 Kinder einer Mutter. Ein Reford wird aus Britisch-Kolumbien gemeldet. Hiernach hat die Frau eines japanischen Fischers dem dreißigjährigen Kinde das Leben geschenkt, und zwar nach 25jähriger Ehe. 17 ihrer Sprößlinge sind noch am Leben, vier davon verheiratet. Zwillinge oder Drillinge befinden sich nicht darunter.

Bunte Tageschronik.

Ulagan. Die Zahl der Typhuserkrankten ist auf 107 gestiegen. Es ist ein weiterer Todesfall zu verzeichnen ge- wesen.

Karlsruhe. In Pforzheim wurde eine Falsch- münzwerkstatt ausgehoben, in der Zwei- und Drei- markstücke hergestellt wurden. Ein Fälscher konnte verhaftet werden.

Koblenz. Das Staatsministerium hat genehmigt, daß der Name der Gemeinde Neuenahr in „Bad Neuenahr“ ab- geändert wird.

Paris. Das ehemalige des früheren deutschen Kaiser ge- hörende sequestrierte Schloss Urville bei Mech ist nun- mehr versteigert worden. Es wurde für 347 000 Franc zu- geschlagen.

Rom. Nach dem „Giornale d' Italia“ wurde in Neapel und Umgebung eine Erderschütterung verspürt, die ihren Ursprung im Vesuv hat.

Sofia. Die politischen Gefangenen in Bulgarien sind in den Hungerstreik getreten, um von der Regierung die Amnestie zu erzwingen. Das Blatt „Robini Sofia“, das in einem Artikel die Ausschließlichkeit des Streiks erklärte, wurde be- schlagnahmt.

Newyork. Die 16jährige Schülerin Anna Harris wurde in ihrer Wohnung, während sie gerade ihre Schularbeiten machte, von einem sie verehrenden 18jährigen Schüler aus Eifersucht erschossen.

Geduld mit ihr hatte — sie wurde so gern kommen. Sie wäre auch vom Lande. Leben? Ja, leben hätte sie gelernt. Sie würde auch gern Wäsche ausbessern und dergleichen tun.

Muschi und Schnucki glänzten sich an. Die nehmen wir — sagten sie stumm. Sie hat keine Ecken. An den anderen hätten wir uns dauernd gestochen, Sie waren zu mager. Und so rasch! Diese hat was Behagliches. Und — dachte Muschi — das Bikante versteht sie nicht.

Es wurde ein Jdyll mit der Vierten. Sie wartete so geduldig, bis die Sätze kamen. Und sie verstand sich so rührend aufs Psle- gen. Sie sah auch so gern. Sie nahm zu.

Die schwarzen Lettern des Inzerates „Wie werde ich schlank?“ erhoben an jedem Morgen obenbetäubend ihre Stimme, wenn sie den Dreien am Frühstückstisch zuschauen mußten. Aber es hörte sie keiner.

Das war gut so. Denn man vergegenwärtige sich den An- blick: Muschi und Schnucki und das zunehmende Fräulein men- jendieckend und die Radkultur — der Himmel soll uns heimsuchen.

Die Eisenbahnen in Großbritannien.

Die englischen Eisenbahnen befinden sich seit den ersten Anfängen ihrer Anlage in Händen von privaten Gesellschaften, deren finanzielle Lage gegenwärtig wenig glänzend ist.

Er aber kuhängte sie glänzend und dankbar an. „Das ist wieder einer Deiner geschwehnten Gedanken, Muschi. Das ist zu überlegen.“

„Tue das, Schatz. Es würde interessant. Ich würde Deinem Diktat zuhören — Du weißt, ich liebe Deinen glänzenden Stil — das Fräulein wird gehorrend schreiben, Du brauchst Dich nicht anzukümmern — es wird ein Genuß.“

Muschi dachte niemals etwas, wenn sie sprach. Es war so unbequem. Worte standen ihr doch ohnehin zu Gebote.

Der Amtsrat aber begann zu überlegen und siehe da — 14 Tage später waren vier Sekretärinnen zur Vorstellung befohlen. Sämtlich aus guten Häusern natürlich, denn — „etwas Aben- teuerliches bringe ich nicht in Deine Nähe“ — beteuerte Schnucki.

Muschi blänkerle etwas mit den Augen. Das tat sie manchmal. Sie thronte auf einem Sessel mit pomphafter Rückenlehne. Schnucki ging wichtigen Schritten im Zimmer auf und nieder — die erste Dame erschien.

Schlank, hoch und kühl, willensstark, Tochter eines gewese- nen Offiziers. Sie antwortete knapp und klar und blickte fremd und etwas ungläubig auf die zwei dicken Würdenträger. Der Amtsrat wurde an eine Degenklinge erinnert. Er geleitete sie höflich hinaus.

Die zweite Dame war ebenso schlank und raffig, dazu dunkel, lebhaft, zugreifend. Sie forderte den Herrn sofort auf, ihr zu diktieren, damit er sähe, was sie könne. Er war auch willens, zu gehorchen und setzte sich stark in Positur. Der erste Satz ge- lang glänzend, und Muschi hielt sie in die Hände. Sie war das noch so gewöhnt. Aber nun fand Schnucki den zweiten nicht.

Die dritte Dame blickte ihn wartend an. Immer wartender. Er stotterte, verbesserte sich, stotterte wieder, stand auf, kuh- äugte Muschi an — aber die dachte nichts konnte nicht helfen — und so erklärte er, seine Niederlage hübsch bemäntelnd, er müsse diesen Brief erst noch reiflich überlegen. Er sei ohnehin vollkommen überzeugt, daß das Fräulein alles glänzend ver- stehe. Sie ging. Sie lächelte etwas.

Die dritte Dame erschien. Schlank ebenfalls, klein, zierlich, eine Vackstelze. Sie lachte offen und wippte. Herr Amtsrat lachte auch. Er sprach väterlich — selbstverständlich. Aber nun dachte Muschi etwas. Sie meinte, die Dame wäre noch zu kind- lich. Es handle sich um ein verantwortungsvolles Amt.

Die Dame sollte nämlich ihr, wenn die drei oder vier Briefe des Tages geschrieben waren, vorlesen. Nicht Courts-Mahler. Bikanteres. Und wenn sie dann so um Schnucki wippte — eine kluge Frau denkt vor.

Nach der dritten Dame war eine Pause eingelegt. Beide saßen. Sie fanden sich überbürdet. Und gewissermaßen fürch- teten sie sich vor allen dreien, die da gewesen.

Jetzt nahte die Letzte. Es dröhnte ein wenig. Sie trat etwas stark auf. Sie war rund und hatte Umfang, besaß gutartige Vogelauglein, jetzt etwas ängstliche. Hatte so nette gepolsterte Hände. Sie könne noch nicht viel, sagte sie, aber wenn man

Museumsstücke.

Vergnügte Betrachtung von Ella Luise Rauch. „Wie werde ich schlank?“ schrieen die Lettern der Morgen- zeitung grell und aufdringlich über den Frühstückstisch. Es lag eine solche Herausforderung in ihnen, daß man sie, ganz beson- ders angeht dieses Fisches, ohne Sorgenfalten gar nicht an- sehen konnte.

Aber es gibt zum Glück Leute, die sich um störendes Ge- schrei nicht kümmern, ja, die es einfach nicht hören. Immer noch. Zum Beispiel an diesem Tisch: Da war der Herr Amtsrat Mayer- holtz und seine Gattin Antonie, genannt Muschi. Wenn diese beiden besolgen würden, was die schwarzen Lettern hungernd verlangten, dann wäre die Welt um ein Urbild sorglosen Fisch- genusses, dankbar vernehmenden Schmaufes und blühenden Ge- deihens ärmer. Und das wäre schade. Wenn man zusieht, wie ihre Augen Wonnen glänzen, in dessen die starken feuchten Lippen, die schwellenden Kinnchen, die geschickt hantierenden Finger am Werke sind, so beginnt einem das Essen zu schmecken, auch wenn man es gar nicht bekommt. Vielleicht einst Vorbilder der hä- mischen Mäler, haben sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Und nun sollten sie aussterben? Mit nichten. Museumsstücke müssen wir immer behalten.

Die Sängerin Antonie Putti hatte ihr Schiff nach einem sehr abenteuerlichen Leben, wovon hier allerdings nur ein Viertel bekannt war, in letzter Stunde in den Hafen der Ehe einlaufen lassen. Da sie auf das Erleben weiterer Abenteuer als Amtsratsgattin selbstverständlich Verzicht getan, ruhte sie auf ihren Lorbeeren aus. Sie sah und trank — der guten Dinge nie- mals überdrüssig — und zeigte nun in ihren Formen vom über- mächtigen Brustumfang bis nach unten heinerlei Abschwellung und Einbuchtung. Immerhin, wenn sie sah, ein schimmernd weißes Spitzengekräusel über Schultern und Busen, im Haar einen hochgesteckten Diadem-Kamm, war sie imponant. Der Amtsrat, Schnucki genannt, nahm sich gegen sie bescheiden aus. Muschi indes nannte ihn einen schönen Mann. Er war klein, angenehm runderlich gepolstert, mit niedlich geformten Kopf und weißen Haaren, diese — seit Muschi — künstlich gelodet. Seine Augen waren dunkel und groß und erinnerten an die sanften Augen der Kühe. Und wegen dieses Kontrastes von Haar und Augen nannte Muschi ihn schön. Sie verpflegte ihn bei Tisch mit großer Liebenswürdigkeit, außerdem wetteiferten sie mit- einander, sich gegenseitig die leckersten Bissen zuzuschicken. Nicht wegzuschneiden, wie das sonst Brauch ist. Sie verstanden sich auf die Kunst des Essens.

„Sag Du viel zu arbeiten heut“, mein Schnucki?“ fragte Muschi nun.

„Leider habe ich noch einige Briefe zu schreiben, die ich dem Sekretär nicht geben will —“ seufzte Schnucki ergeben.

„Du sollst Dir eine Privatsekretärin halten“, sagte sie ge- dankenlos.

Memorandumprozess Wilms.

(4. Tag.) § Berlin, 15. März.

Oberleutnant v. Senden schildert die Verhältnisse bei dem Arbeitskommando von Oberleutnant Schulz und erklärte u. a., daß er, der Zeuge, und die übrigen Offiziere Schulz als den Vorgesetzten der Kommandos betrachteten hätten. Seine persönliche Ansicht sei gewesen, daß Schulz seine Befehle im Namen des Wehrkreiskommandos erteilt habe. Schließlich erklärte er, daß 1923 ein sehr scharfer Konflikt zwischen der preussischen Regierung mit der Politischen Polizei und der Reichsregierung mit der Reichswehr bestanden habe. Dieser Konflikt sei einmal soweit gegangen, daß der damalige Reichskanzler Cuno überwacht worden sei. Oft seien Waffen unter besonders schwierigen Umständen zu holen gewesen, da die preussische Polizei sie sonst an die Kommunisten gegeben hätte. Von Gesprächen über Geme oder Festschreibungen weiß der Zeuge nichts.

Der nächste Zeuge, Hauptmann K e i n e r, der verantwortlicher Leiter der Arbeitskommandos beim Heereskommando III war, sagte aus, daß, wenn Vernehmungen vorgekommen seien, man die Leute dem ordentlichen Gericht übergeben habe.

Der Zeuge G u s t a v, der mit Wilms zusammen in Döberitz war, gab an, daß er versucht habe, sozusammen, weil ihm die Zustände nicht behagten hätten. Schließlich habe er sich so dumm angestellt, daß v. Senden ihn entlassen habe.

Er sei dann zum Vorwärts gegangen und habe dort Mitteilungen über die Schwarze Reichswehr gemacht.

Vom Vorwärts sei ihm geraten worden, bei der Polizei wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

Dann wird Leutnant S c h ö l e r vernommen, der in Döberitz die Vernehmung des Wilms geleitet hat. Wilms habe gestanden, daß er Heeresgut gestohlen und verschoben habe. Darauf habe er die Inhaftierung des Wilms verfügt. Er, Zeuge Schöler, habe am nächsten Tage dem Oberleutnant Schulz in Berlin die Sache gemeldet und nachmittags sei dann auch Leutnant Stantien mit einem Auto gekommen und habe Wilms abgeholt. Wohin er gebracht wurde, habe der Zeuge damals nicht gewußt.

Der Nachschubbeamte G a s i o r o w s k i bekundete, daß er mit Wilms in der Zitadelle Spandau gewesen sei. Wilms habe sich frei bewegen können, sei auch in der Kantine gewesen und es könne seine Rede davon sein, daß er etwa bewacht worden sei.

Weiterhin bezweifelte der Verteidiger Fuhrmanns die Identität des ermordeten Wilms mit der in der Habel aufgefundenen Leiche. Nach längerem Hin und Her erklärte der Vorsitzende, daß das Gericht alles tun werde, um die Identität nachzuweisen.

Der Zeuge T h i e m e schilderte dann die Art und Weise, wie die Leute in die A. R. aufgenommen wurden. Von einer Vernehmung habe er nie etwas gehört. Es sei den Leuten nur ungefähr gesagt worden: „Das Vaterland ist in Gefahr, Schnauze halten und ran!“

Mißhandlungen seien streng verboten gewesen.

Dann kam es noch zu längeren Auseinandersetzungen über die im Wehrkreiskommando bzw. bei Schulz tätigen Ordnungen und „A. R.“-Leute. Schulz geriet dabei in immer steigende Erregung und erklärte, vielleicht vernehme man ihn unter Ausschluß der Öffentlichkeit über seine Tätigkeit im Dienste der Landesverteidigung, dann könne er das noch klarer ausführen.

Dann wurde Major Buchrucker als Zeuge vernommen, der sich ausführlich über die Organisation und den Aufbau der Arbeitskommandos verbreitete. Die Frage des Vorsitzenden, ob zwischen ihm und Schulz besprochen sei, was mit Verrätern geschehen sollte, verneinte der Zeuge und erklärte, daß bei Vergehungen, die er früher wahr waren, die Gerichte in Anspruch genommen werden sollten. Der Vorsitzende stellte dem Zeugen den Oberleutnant v. Senden gegenüber, da dieser erklärt hatte, Buchrucker habe in einer Führerversammlung offiziell mitgeteilt, daß die A. R.-Leute Schulz als ihren Vorgesetzten zu betrachten hätten. Major Buchrucker bestritt, eine Äußerung in diesem Sinne getan zu haben, während Herr v. Senden dabei blieb, Schulz habe verlangt, daß bei seinem Erscheinen in einem A. R. die Truppe gemeldet werden mußte.

Ein neuer Bestechungsfall.

Verhaftungen in Ludwigshafen und Merseburg.

In Ludwigshafen wurde der aus der Hoeft-Affäre bekannte Ingenieur Albert Wagner wegen Bestechung verhaftet. Er hat anfänglich des Baus eines neuen Postamtgebäudes zwecks Erlangung von Aufträgen den Postbauamtmann Casella aus Ludwigshafen bestochen. Casella, der den Neubau leitete, ist ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. In einem zweiten Fall hat Wagner einen Angehörigen der S. G.

11. Ziehung 5. Klasse 190. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 15. März 1927

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 150 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Includes sections for 150000, 100000, 50000, and 5000 Mark prizes, listing numbers and corresponding amounts.

Table with lottery numbers and prizes. Includes sections for 754 148 665 (250), 65888 (250), 70354 (250), 71586 (250), 72589 (250), 73727 (250), 75078 (250), 76498 (250), 77527 (250), 78527 (250), 79527 (250), 80527 (250), 81527 (250), 82527 (250), 83527 (250), 84527 (250), 85527 (250), 86527 (250), 87527 (250), 88527 (250), 89527 (250), 90527 (250), 91527 (250), 92527 (250), 93527 (250), 94527 (250), 95527 (250), 96527 (250), 97527 (250), 98527 (250), 99527 (250).

Farbenindustrie, namens Stämpfer, bestochen, um Aufträge von dessen Firma zu erhalten.

Stämpfer ist in Merseburg verhaftet worden. Wagner ist ein Mitbegründer der Zentrumspartei in der Pfalz. Daher stammen auch seine Beziehungen zu dem verstorbenen Reichspostminister Hoeft, von dem er verschiedene Kredite erhalten hat. Die Bücher der Firma Wagner sind beschlagnahmt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Vermorfene Revision. Der dritte Strafsatz des Reichsgerichts verwarf die von der kommunistischen Arbeiterin Auguste Bartels eingelegte Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts in Göttingen vom 10. November 1926. Dieses lautete gegen die Angeklagte Bartels wegen Sprengstoffkomplotts auf fünf Jahre Zuchthaus und gegen ihren Sohn wegen Weisheit auf sechs Monate Gefängnis. Das in der Wohnung der Frau Bartels zerbrach die Komplotte auf einen deutschnationalen Gütsbeförderer war auch angeführt worden, hatte jedoch nur wenig Schaden angerichtet; Frau Bartels hatte ihre Mitwirkung zugegeben.

§ Antrag auf Wiederaufnahme des Leiserde-Prozesses. Im Prozess gegen die beiden Leiserder Eisenbahnattentäter ist von

ihren Rechtsbeistanden ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt worden, da sich eine Anzahl neuer Momente ergeben hat. Die Entscheidung, ob dem Wiederaufnahmeverfahren stattgegeben wird oder nicht, ist noch nicht gefallen.

§ Verurteilung eines deutschen Journalisten in Italien. Im Verfahren gegen den deutschen Journalisten Karl Delius, Korrespondent der Berliner Illustrierten Zeitung, der unter der Anschuldigung verhaftet worden war, daß er seiner Zeitung Bilder und Artikel übersandt habe, die eine Herabsetzung Italiens darstellten, ist in Genua das Urteil gesprochen worden. Das Strafgericht verurteilte Delius wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze des Staates zu 30 Tagen Gefängnis und Tragung der Prozesskosten. Von der Auflage der Aufreizung zum Mafesdab wurde Delius freigesprochen.

§ Das Urteil im römischen Kommunistenprozess. Im dem Strafprozess gegen 39 wegen staatsgefährlicher Propaganda angeklagte Kommunisten wurden in Rom 37 zu Gefängnisstrafen von zwei bis vierzehn Jahren verurteilt; zwei wurden wegen Mafesdab an Beweisen freigesprochen.

§ Verurteilung des Denkmalschänders. Vor dem Schöffengericht in Bochum waren zwei Mitglieder politischer Organisationen angeklagt, die das Ebert-Denkmal in Berlin schändeten. Sie erhielten nach dem Urteile des Staatsanwalts ein und zwei Monate Gefängnis.

Frühlingsabnen an der Spree.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, Mitte März. Fasching und Aschermittwoch sind fast vergessen, im Park von Sanssouci blühen die Kirschen und in jedem Vorgarten die Schneeglöckchen, aber in Berlin gingen die Wälle und Kollumfeste lustig weiter. Lustig? na ja, was halt der Berliner lustig nennt. Einmal liegt dem Naturell des Berliner die voraussetzungslose innere Gelöstheit nicht, die eine echte Karnevalsstimmung voraussetzt, und dann liegt es wohl auch daran, daß der Berliner Fasching, wenn man die Tanz- und Kollumfeste schon so nennen will, keinen rechten Anfang und namentlich kein rechtes Ende hat. Nur wenn man weiß, in acht Tagen, in drei Tagen, morgen, nein, schon in zwölf Stunden ist alles zu Ende, unwiderruflich und unwiederbringlich, dann erst genießt man mit richtigem Bewußtsein die Stimmung des Augenblicks und gibt sich ihr ganz hin. So aber gingen die Karnevalstage über Berlin hin und sie waren kaum eine hohe Welle in dem weiterfließenden Amüsierstrom, der schließlich irgendwo verläuft, wenn man anfängt, die Koffer für die Sommerreise zu packen.

Was wenn Berlin auch keinen Fasching, nennt wie Süddeutschland oder das Rheinland, so darum nicht weniger Minnenschanz und nicht weniger Narrenlappen, und nicht nur ein paar Wochen im Winter, sondern das liebe lange Jahr. Die sonderbarsten Festtage finden hier ihre Gemeinde. Kein Unfuss ist so grotesk, daß sein Prophet in der Viermillionenstadt nicht ein paar tausend Gläubige fände. Oder sind es am Ende immer dieselben, die jedem neuen Propheten nachlaufen? Gustav nagel, Stark, Häuser sind gewesen, die „Hingabe“-Apfel sind schon wieder in der Verjüngung verschwunden, obwohl ihr Wahlwort, immer mit den gleichen ungesüßten Strichen flüchtig gepinselt, noch an allen Mauern prangt. Nun ist wieder ein neuer im Kommen. Er hat das „absolute Heilmittel für jede Krankheit“ erfunden. Biochemie ist das reine Nichts dagegen. Ceno war ein halbwillkürlicher Stümper. Der neue Mann ist der wahre Prophet. Er heißt jede Krankheit und verlängert das Leben. Woburch? Durch gütiges Empfinden! Gütiges Empfinden, das ist das absolute Heilmittel. Aber man bekommt es in keiner Apotheke zu kaufen, man muß es sich selber eintrickeln durch die innerlichste

Abnung der Worte: „Ich bin gutig, lieb und freundlich gegen alle Menschen.“ Die Idee mutet eigentlich nicht ganz neu an. Vor schätzungsweise ein paar tausend Jahren ist Ähnliches stärker und reiner gelehrt worden. Dieser neue Prophet hat eben das richtige System hineingebracht. Die Kur dauert sechs Wochen. Sprechzeit von 10 1/2 bis 2 Uhr. Honorar nach Vereinbarung. Möge es dem Manne gelingen, recht viele Berliner dazu zu bekehren, daß sie gütig, lieb und freundlich gegen alle Menschen sind. Schaden kann es nicht!

„Hier dürfen Sie erst rüber, wenn ich ein Zeichen gebe: das müssen Sie sich merken!“ herrschte mich gestern ein Verkehrspolizeibeamter an der Gedächtniskirche an. „Das müssen Sie sich merken!“ Na, ich hätte ihm ja am liebsten erzählt, was er sich erst mal merken müsse, aber zum ersten hatte ich wirklich und wahrhaftig Eile und zum zweiten konnte ich schließlich nicht wissen, in welche Fallstricke der Verkehrsordnung ich ahnungslos hineingetrampelt war und wieviel hundert Mark Geldstrafe auf meine furchtbare Übertretung standen. Und übrigens, dachte ich im Weitergehen, „das müssen Sie sich merken!“ ist noch lange nicht so schlimm wie: merken Sie sich das! Nachdem das Anschauen trotz aller Höflichkeitserlasse des Polizeipräsidenten offenbar unausrottbar ist, jetzt doch wenigstens die Wahl der Worte einen offensichtlichen Fortschritt. „Merken Sie sich das“, mit diesen Worten macht sich einer eine Befehlsgewalt über mich an, fühlt sich als mein Vorgesetzter und behandelt mich wie einen Schutzbefohlenen. Aber „das müssen Sie sich merken!“ ist ein anderer Ding. Es ist ein Hinweis auf eine höhere Notwendigkeit, auf etwas schicksalhaft Gegebenes, auf ein unerwählbares Müssen, auf einen unentrinnbaren mythischen Zwang, dem der Sprechende nicht wider unterliegt wie ich selbst: das müssen Sie sich merken. Da kann man nichts machen, würde der Wiener sagen.

Also macht unsere Polizei eben doch Fortschritte; man muß nur erst richtig darüber nachdenken, dann kommt man schon darauf. Fortschritt sogar in Potsdam. Dort fragte ich vor kurzem einmal, unhandig der geltenden Bestimmungen, aber beflissen, sie kennenzulernen, ob denn hier auch Hundesperre sei? Ja, Hundesperre sei. Und ob man denn seinen Hund mit Maulkorb und Leine führen müsse oder ob Maulkorb allein genüge? „Das können Sie machen wie Sie wollen“, war die Antwort. „Entweder mit Maulkorb laufen lassen oder ohne Maulkorb an die Leine nehmen.“ Vor Überfrachtung verlag ich zu

anken. Die Sprache fand ich erst Viertelstunden später wieder. Es war aber auch geradezu unerhört. Das können Sie machen wie Sie wollen! Eine preussische Polizeibehörde, die einem freistellt, zwischen zwei Möglichkeiten ganz nach Belieben selbst zu wählen? Die nicht haargenau vorschreibt: so und nicht anders? Nein: das können Sie machen wie Sie wollen! Es geschehen wirklich noch Zeichen und Wunder, man muß sie nur zu sehen und zu denken wissen! Ernsteleu.

Auf der Suche nach der Goldbraut mit dem Affengesicht. Zwei sardische Jünglinge, ein Sirtentnabe und ein Schustergehilfe, die von der Welt noch nichts gesehen hatten, lasen eines Tages in einer in Cagliari erscheinenden Zeitung, daß in Turin ein millionenschweres Mädchen wohne, das, weil es ein richtiges Affengesicht habe, geeignet wäre, irgendeinen passablen Mann, ganz gleich welcher sozialen Stellung, vom Fleck weg zu heiraten. Er müsse sich aber persönlich vorstellen. Die beiden naiven Sarden sagten sich sofort: „Das ist unser Fall!“, rafften ihre Erparrnisse zusammen, durchquerten das Tyrrhenische Meer, landeten bei Civitavecchia und zogen zu Fuß gen Turin. Hier fragten sie bei mehreren Heiratsvermittlungsstellen und diversen Detektivbüros nach dem Affenmädchen ihrer Träume, aber keiner wußte ihnen zu sagen, wo die zwar häßliche, aber stark vergoldete Braut zu finden wäre. Schließlich stießen die beiden Sarden auf ein paar Schwabvögel, die sich den Fall vortragen ließen und dann mit großer Bestimmtheit erklärten, daß es Affenbräute im benachbarten Cuneo gebe. Worauf die beiden Sarden fröhlich und wohlgenut nach Cuneo pilgerten. Hier aber erzielte sie das rauhe Schicksal in Gestalt zweier Schutzleute: man fragte die heiratungslustigen Jünglinge nach dem Woher und Wohin, hielt sie, als sie ihre Geschichte erzählten, für verrückt und sperrte sie, da sie keine Papiere hatten, ein. Sie bleiben aber auch in der Gefängniszelle jetzt bei ihrem Entschluß, das Affenmädchen zu suchen, da ihre eigene und die Ehre von ganz Sardinien bei dieser Sache interessiert sei.

Wohlfahrtsbriefmarken werden verkauft bis 20. April 1927. - Geltungsdauer bis 30. Juni 1927.

Der Buchhandel im Altertum.

Von Dr. Charlotte Lobero.

Klingt das nicht paradox, Buchhandel im Altertum? Ist ein Handel nicht ohne weiteres ein mit dem Objekt, und datiert die Geburtsstunde des Buches nicht erst mit derjenigen der Buchdruckerkunst? Diese Ansicht ist falsch und richtig zugleich! Gewiß besteht das Buch in der uns bekannten Form erst seit der Entdeckung Gutenbergs, aber nichtsdestoweniger ist der eigentliche Begriff „Buch“ doch ohne weiteres gleichbedeutend mit dem der Papyrus, bezw. Pergamentrolle des Altertums. Auch damals gab es wie heute Schriftkunde höchsten Grades, Handel und Vertrieb genau wie in unsern Tagen, wenn er sich naturgemäß auch in der Zeitverhältnissen entsprechenden Form abwickelte.

Die ersten Anfänge eines regelrechten, gewerbmäßigen Buchhandels lassen sich in Griechenland zur Zeit der peloponnesischen Kriege nachweisen. Handel und Wirtschaft gewannen zusehends an Bedeutung und Ausdehnung, und mit den übrigen Lebens- und Kulturbedürfnissen wuchs auch der Gang zur Bildung, der Hunger nach dem geschriebenen Wort, dem Buch!

Für die reisenden Kaufleute wurde der Buchhandel zu einem einträglichen Gewerbe. Schon Sokrates erzählt davon, daß jeder Gebildete im großen Griechenland die Schriften des Anaxagoras kenne. Dem Vertrieb dieser ersten philosophischen Schriften folgte sehr bald ein solcher von platonischen Dialogen bis nach Sizilien hinunter. Der Vater Zenons kannte kein größeres Vergnügen, als auf seinen ausgedehnten Reisen Arbeiten der Sokratischer für seinen bildungshungrigen Sohn zu erwerben. Ueberall finden sich in den Schriften der alten Griechen und Römern Bemerkungen und Hinweise, die ohne weiteres von dem mächtig erwachenden Bildungshunger und dem damit zusammenhängenden Verkauf und Handel der Bücher zeugen.

Auch die Bücher Sammlung bezw. Bibliothek war kein unbekanntes Ding; mag sie auch zuerst vorwiegend privat gewesen sein, wie unter anderen die des Aristoteles. Die Bibliothek des Kallimachos z. B. enthielt mehr als eine halbe Million kostbarer Schriften.

Die erste öffentliche Bibliothek wurde von Minus Pollio in Rom gegründet. Die Stiftungen Augustus' und seiner Nachfolger taten ein übriges, so daß Rom bereits im vierten Jahrhundert n. Chr. mehr als 25 solcher Sammlungen zählte.

Hand in Hand mit der Entwicklung der öffentlichen Bibliothek ging diejenige der Privatbibliotheken. Cicero, Virgil u. a. besaßen kostbare Bibliotheken. Die Agentenreisen mit dem einzigen Zweck, bedeutende Originale aufzuspüren und zu kaufen, setzten ein; manch erbitterter Kampf, der nicht immer mit vornehmen Mitteln geführt wurde, entspann sich um den Besitz wertvoller, seltener und kostbarer Stücke. Und schon damals gab es den Sammler, wie ihn Faustbert in seiner unsterblichen Novelle „Der Bücherwurm“ so meisterhaft geschildert, der sammelt und kauft, nicht um zu lesen, sondern lediglich, um zu besitzen. Schon damals gab es Menschen, die ihren Bücherwurm nur füllten und füllten, um ihre „Bildung“ nach außen hin nur recht deutlich kundzutun, weil man sie sonst wohl kaum bemerkt haben würde? Und heute bei uns...?

Und ebenso zeitigten schon damals diese Erscheinungen die auch uns fassbar bekannten üblen Folgen: massenhafte Fälschungen mit dem einen Zweck, den „narrischen Autorenjammer hineinzulegen“.

Als der erste uns bekannte römische „Verleger“ gilt Ciceros Freund Attius. Der diesbezügliche Briefwechsel Ciceros enthält sehr viele Hinweise und Vorschläge betr. der vorzunehmenden Korrekturen, geeigneter Reklame und gewinnbringenden Absatzes. Noch im ersten nachchristlichen Jahrhundert galt Rom als die eigentliche Zentrale des Verlagswesens. Erst allmählich setzte dann die Entwicklung in den Provinzen ein; charakteristisch ist in dieser Beziehung das Erlaunen Plinius' des Jüngeren darüber, in Lyon Buchhändler mit dem Verkauf seiner Werke beschäftigt zu finden!

Maschinelle bezw. mechanische Vervielfältigung gab es damals nicht. Tausende von Sklaven, die nach Diktat schrieben, ersetzten die Maschine, woraus sich auch ohne weiteres die oft so flüchtige und undeutliche Schrift mancher antiker Dokumente erklärt.

Ein Vers des Kallimachos: „Schweigen, heb' an, und nun schreib die Worte!“ weist nach Vort, dem klassischen Forscher, ohne weiteres auf eine solche antike Schreibfälschung hin. Daß von hier aus jedoch nicht nur schlecht, sondern auch falsch geschriebene Texte in die Welt gingen, war einer der größten Uebelstände. Wieviele Klagen tauchten schon damals immer und immer wieder auf über die Unbildung der Schreiber; so bei Digenes, dem Kirchenvater, bei Cicero, Galenos u. a.; galt doch die eigenhändige Abschrift seines Werkes dem Autor als höchst unwürdig und mit dem Herrenmenschenum unvereinbar. Denn nach Rommen war „das römische Haus eine Maschine, in der dem Herrn auch die geistigen Kräfte seiner Sklaven und Freigelassenen zuwuchsen.“

Der Begriff des Verlagsrechts war im Altertum unbekannt, ebenso kannte man keine juristische Regelung des Autorenrechts. Unerlaubter Nachdruck, heimliche Veröffentlichungen eines durch den Verfasser für die nächste Zeit angekünndigten Werkes, das Unwesen des Plagiats und ähnliche schöne Dinge waren denn auch an der Tagesordnung. Wie lebhaft beklagt Quintilian im Vorwort seiner Gesamtausgabe die Veröffentlichung ihm gehöriger Schriften ohne sein Wissen. Diodor bezieht auf einer Stelle eine Redaktion des Diebstahls einiger seiner Schriften und der unberechtigten Herausgabe unter einem anderen Namen. Hermodoros, ein Schüler Platos, wußte sich durch heimlichen Vertrieb von Abschriften der Werke seines Meisters einen einträglichen Erwerb zu verschaffen. Solche und ähnliche Klagen finden sich zu Hunderten vor.

Im übrigen ist ein Uebelstand auch im Laufe der Jahrhunderte nicht ausgerottet worden, besteht vielmehr nach wie vor, wenn auch nicht ganz so kraft mehr: die Gebundenheit und Hilflosigkeit des armen Autors. Und wenn Martial klagt: „Nicht bloß in Rom erfreut man sich an den Kindern meiner

Muse, sondern im kalten Gotenland hat der Centurio mein Büchlein in seiner vom Frost starren Hand, in Britannien deklamiert man meine Verse. Doch, was nützt das? Mein Geldbeutel spürt nichts davon, hat man keinen Mäzen, so nützt das alles nichts“, so hat sein Los leider sehr viel Ähnlichkeit mit der Not und Bedrängnis manches Dichters und Lyrikers von heute. Gerade unsere Zeit besitzt so wenig Sinn mehr für das, was künstlerisches Empfinden heißt, und dafür, daß auch sie letzten Endes Dinge darstellt, die für die Entwicklung der Menschenkinder ebenso wichtig sind wie die Erfindung von Maschinen, Techniken und anderen Zivilisationserrundenschaften. Ausfuhr erhoben. Der Freihafen hat eigene, dem griechischen Staat abgemietete Eisenbahnen; es sind zur Zeit neun Linien von etwa vier Kilometer Gesamtlänge.

Bezüglich des jugoslawischen Freihafens war am 17. August vergangenen Jahres ein neuer Vertrag zwischen den beiden Staaten abgeschlossen worden, der das frühere Bündnisverhältnis erneuern sollte, der jedoch in Griechenland der Anlaß zum Sturz des Diktators Pangalos wurde und auch in Jugoslawien mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden ist. Die Konzessionen an Südslawien waren im einzelnen: Griechenland gestattet die Vergrößerung des jugoslawischen Freihafengebietes von 95 000 auf 170 000 Quadratmeter; Öffnung des Gebietes für den internationalen Handel; freier Zugang und Ausgang auch an der Landseite. Jugoslawien sollte einen eigenen Bahnhof, eigenes Postamt, Polizeibüro usw. errichten und unterhalten dürfen; dem griechischen Direktor der wichtigen Bahnlinie Saloniki-Geogheili (Richtung Monastir-Ueshüb) sollte ein südslawischer höherer Beamter als Berater zur Seite treten. Für den Verkehr zwischen Freihafen und Mutterland sollte Plombierung der Wagen eingeführt werden. Vom jugoslawischen Freihafen aus sollte Küstenfahrt nach anderen griechischen Häfen unter südslawischer Flagge gestattet sein.

Dieser Vertrag ist infolge der Umwälzung in Griechenland beiseite geschoben, und eine Ratifizierung ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Es bleibt daher einstweilen alles beim Alten. Die jugoslawische Freihafenzone besitzt in ihrer gegenwärtigen Größe und Beschaffenheit nur geringe Bedeutung. Auf der Landseite wird sie vom griechischen Freihafengebiet eingeschlossen, so daß ungehinderter Zugang nur vom Meere aus möglich ist. Jugoslawien hat denn auch erklärlichweise bisher nicht viel zum Ausbau seines Freihafens getan. Gleichwohl hält man in Belgrad an der Forderung eines vollkommen freien Zugangs zum Meere fest, und die Spannung zwischen den beiden Staaten wird nicht abnehmen, bevor das Saloniki-Problem eine für beide Teile tragbare Lösung gefunden hat. Für Jugoslawien handelt es sich um die wirtschaftliche Entwicklung des Wardar- und Moravatales, während in Griechenland die Bestrebungen der Südslawen in erster Linie aus Gründen außenpolitischer Prestige beargwöhnt oder offen abgelehnt werden. Das „Danzig des Sidens“ — Saloniki selbst — aber wird, wie die Dinge liegen, noch lange die wirtschaftlich verberblühen Folgen des jugoslawisch-griechischen Wettstreits an der Statistik seines Hafens ablesen können.

Banat.

Von Dr. Louis Barkata-Jansbrudak.

Zweihundert Jahre lang wohnten die Schwaben im Banat. Aus Sumpf und Moor schufen sie sich neue Heimat. Ein Schicksal hatte sie in das fremde Land geführt, eine Not drängte sie alle, gleich war allen Aufschwung und Entwicklung. Und doch waren sie nicht ein Leib, der da trug und schuf. In einem nahezu geschlossenen Siedlungsgebiet grenzte ein deutsches Dorf an das andere. Aber was sie miteinander verband, waren äußerliche Beziehungen. In sich geschlossen war das Leben jeder Gemeinde. Sitten und Gebräuche, Tracht und Dialekt schlossen einen festen Ring um sie. Ueber ihn reichte die Einheit nicht hinaus, in ihm erschöpfte sich ihre Kraft, zutiefst in dem verankert, was sie aus der Heimat mitgebracht hatten, aber unerschöpflich und oft ohne Leben.

Nun wächst dort Volk. Die Verührung mit deutschen Truppen, das Erlebnis des gemeinsamen Krieges löste neue Ströme aus. Der Zusammenbruch machte die Wege frei. Schneller rann das schwere Bauernblut und spülte fort, was Mensch vom Menschen, Gemeinde von Gemeinde trennte. Keime, die lange geruht, drängten nach Entwicklung. Und hinter und über all dem stand der Wille, dem Leben, das jung und frisch aus der Zusammenbruch aufquoll, Stetigkeit und Freiheit zu verschaffen.

Mitten in dieses Werden brachte mich meine Fahrt. Erschütternd war die Liebe, mit der man mich aufnahm, der ihnen den Gruß der alten Heimat brachte, das Harren und Erwarten, das sich vor mir ausbreitete und nach Erfüllung hungerte. Großartig war die erdschwere Gebundenheit, die wurzeltiefe Natürlichkeit und Sicherheit dieser Menschen. In Lieblich, der größten evangelischen Gemeinde, spürte ich am tiefsten den schweren, ruhigen Rhythmus dieses not- und kampfumgebenen Volkstums. Der Ring von 14 rumänischen Dörfern, der Viebling umschließt, und der Druck der Ungarn verband die Lieblichen von jeher bis zum Lechten mit allen Aeußerungen ihres Wesens. Sie war die einzige Gemeinde im ganzen Ungarn gewesen, die sich nicht einen ungarischen Namen hatte aufzwingen lassen.

Ich wohnte beim Pfarrer. Am Sonntag nachmittags führte er mich in eine Versammlung der Bauern. Langsam, gehämmert fielen in der Besprechung die Worte. Einer sprach nach dem andern, ruhig und frei von Hast. Dann war die Einigung da, ohne Abstimmung, ohne Beschluß.

Langsam saßen wir beisammen. Ich war der erste deutsche Hochschüler, der sie aufsuchte. Immer neue Fragen mußte ich beantworten. Ob man ihrer in Deutschland gedanke, ob man überhaupt von ihnen wisse. Immer wieder klang der Glaube an die Heimat durch und die tiefe Verantwortung gegenüber dem eigenen Schicksal.

Der Abend nahte, als wir auf die breite Straße traten. Die rumänischen Rinderhirten trieben die Herden ein, so daß ein Meer wirbelnden Staubes Häuser und Gassen bedeckte. Fünf der Bauern geleiteten mich durch das Dorf. Der gleiche Rhythmus beherrschte ihre Bewegungen wie ihre Worte. Langsam schritten die herrlichen Gefalten in der schwarzen Festkleidung. Die schönsten Höfe besichtigten wir vom Boden bis zum Keller ebenso die Stallungen. Unermüßlich zeigten und erklärten sie. Am Ausgang des Dorfes blickten wir hinaus auf die weite, staubüberschüttete Ebene mit den ragenden Armen ihrer Brunnen und den herbstfarbenen Baumgruppen, hinter denen sich die Hütten und Häuser der Rumänen bergen. Seltsam und unwahrscheinlich fremd breitete sich um das deutsche Dorf und seine Menschen die Landschaft, die sie geschaffen und besetzt hatten und der sie voll Hingabe dienten. Tief verspürten wir die Zusammenhänge von Blut und Volk.

Die erwachenden Kräfte drängen, die alten Formen, wo sie zerfielen oder leer wurden, mit lebendigem Sinn zu erfüllen, drängen suchend darüber hinaus zu neuem Schaffen. Nirgends sind sie größer, die Erwartung und Sehnsucht gespannter als in der Jugend der Schwaben. Gewiß weiß sie noch nicht, um was es geht, gewiß steckt die kommende Führerschaft noch in Formen, welche dort ebenso ungültig sind wie hier, aber sie ist mit ganzer Seele dem hingegen, was durch sie wird. Und es ist bitter schwer, in der eng umgrenzten, stets die Aufgaben der nächsten Stunde sehenden, immer in Gegenwartskämpfen verstrickten Auslandsfiedlung, aus dieser Gebundenheit heraus Neues darzustellen.

So ist die Jugend der Dörfer am ehesten, weil in ihr noch der Charakter der Jungmannschaft lebt, ihnen Einheit und Form gibt. In einer großen Gemeinde nahm ich an der Kirchweibe teil, dem Fest, das die Vorfahren ihrer Gemeinde veranstalteten. Auch hier hatte man das Fest seit einigen Jahren der schönen Formen entkleidet. Jetzt nahmen die jungen Burden es wieder auf, unverändert, wie man es aus Deutschland mit hinausgenommen hatte. Schon vor Wochen hatten sie die angesehensten Burden des Dorfes zu Geldherren gewählt. Unter ihrer Leitung bereiteten sie der Gemeinde das größte und froheste Fest des Jahres. Wer ein Mädel fand, das ihm den breithrempigen Hut mit Blumen und langen, weit über den Rücken fallenden Bändern schmückte, gehörte zur Gesellschaft der Kirchweibchen.

Nun feierten im Glanze der frühherbstlichen Sonne die Burden ihr Fest, erklangen die alten Formeln und Sprüche, wurde der Verbrauch von Rosmarin und buntem Zitter verfertigt, der den Besitz zum Vorträger für die vier Tage der Kirchweibe macht. Aus jedem Wort aus jeder Bewegung des festlichen Brauches sprach lebendige Tradition, der Glaube an ein neues Volk und die Ahnung von kommenden Aufgaben. Aus ergebundener Kraft gestaltete sich diese Jugend ihr Leben, schwer, wichtig, herrlich.

Anders, unfincher gestaltet ist die Jugend der Mittel- und Hochschulen, die sehnlichst hinausdrängt ins Reich, bestimmt vor allem durch einen erschütternden Hunger nach geistigen Worten. Aber in einem Teil von ihnen wirkt etwas was Führer und Adel verspricht. Zu ihnen heißt es den Weg finden.

Weit in den Osten hinein ist der Gang getrieben in eine Vergangenheit, die ihren Abschluß in dem Vorstoß des deutschen Heeres fand. Mehr als ein Volk harret einer neuen Botschaft, die ihm auf diesem Wege werden soll. Neue Aufgaben erwachsen, neuer Dienst und neue Verpflichtung warten. Irrendwie erfüllt sich auch dort unmittelbar ein Teil unseres Schicksals.

Spiel und Sport.

Sp. Der Große Adam-Opyl-Preis 1927 auf der Strecke Berlin—Leipzig über 170 Kilometer wird am 17. April zur Durchführung kommen, und zwar über Wannsee—Potsdam—Beelitz—Wittenberg—Bitterfeld—Deltisch—Wahren—Leipzig (Messeplatz).

Sp. Die Allgemeine Wassersportausstellung Potsdam 1927 findet in der Zeit vom 21. Mai bis 7. Juni statt.

Sp. 111 049 Mitglieder zählt der Brandenburgische Turnkreis zu Beginn des Jahres 1927, und zwar in 880 Vereinen an 749 Orten. Der größte der 20 Gaue ist der Havelgau mit 105 Vereinen und 16 676 Mitgliedern, der größte Verein die Berliner Turnerschaft mit 5885 Mitgliedern.

Sp. Die deutschen Kanuvereine 1927 werden am 20. und 21. August in Hamburg zum Austrag kommen.

Sp. Die Weltmeisterschaftskämpfe der Berufsringler nehmen am 16. März in Wien unter Beteiligung der besten Berufsringler Österreichs, Deutschlands, der Tschechoslowakei, Ungarns, Polens, Russlands, Frankreichs ihren Anfang.

Sp. Ein Revandekampf Kurmi—Wiede—Peltzer in Wien soll vom Österreichischen Leichtathletikverband in dieser Saison veranstaltet werden. Zusagen liegen Wiener Athletenvereine zu Folge vor.

Sp. Zur Tagung für deutsches Frauen- und Mädchenturnen der Deutschen Turnerschaft, die von der Hannoverschen Musterturnschule am 13. und 14. April durchgeführt wird, sind namhafte Fachleute auf dem Gebiete der Körperkultur für Vorträge gewonnen worden.

Sp. Die internationale Automobil Ausstellung für Lastwagen und Spezialkraftfahrzeuge vom 20. bis 31. Mai in Köln wird, nach dem bisherigen Stand der Anmeldungen zu schließen, in allen Gruppen gut besucht sein; alle Arten von Lastwagen und Spezialfahrzeugen, von Lieferwägen, Karosserien und die vielen Gruppen der Zubehörsachen werden vertreten sein.

Die Traditions-Zigarette der G. A. Jasmatzi A. G.

Pteo 5 Pfg. ist der Zeit entsprechend in neuem Gewande herausgebracht worden. In der Mischung wurde sie der jetzigen Geschmacksrichtung angepaßt. Immer größer wird die Zahl ihrer Verehrer, denn der gute Ruf ist heute, wie vor Jahren, unbestritten!

Jasmatzi PTEO zu 5 Pfg.
Allein echt von der G. A. Jasmatzi A. G. Dresden.

Allgem. Volksschule mit höherer Abtlg. zu Bad Schandau.

Die Entlassung der Ostern 1927 abgehenden Schüler und Schülerinnen findet Freitag, den 18. März, vorm. 10 Uhr in der Aula unserer Schule statt. Zu dieser Feier werden die städtischen Behörden, der Schulausschuß, die Eltern unserer Schulkinder, sowie alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen.

Die Lehrerschaft.

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung

Der Verkehrsverein Bad Schandau und Umgegend beabsichtigt,

Fremdenführer

für unsere Sächsische Schweiz einzustellen. Interessenten wollen sich im Verkehrsbüro (Clemens Eißner, Markt 2) melden.

Echt schw. u. gestr.

Leder-Hosen

4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50

R. Grahl, Pirna, Elbtor Herrenbekleidung

Denkt an

die Sammelbüchsen für

unser

Kriegerehrenmal